Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 138. Elbing, Donnerstag, den 16. Juni 1898. 50. Jahrgang.

Die Reichstagswahl

findet morgen, Donnerstag, den 16. Juni, ununterbrochen von Morgens 10 Uhr bis Abends 6 Uhr statt.

Wähler aus Stadt und Land!

Die freisinnige Partei ist stets für volle Wahrung der Rechte des Volkes eingetreten, sie wird sich auch ferner nicht irre machen lassen, die heiligsten Güter des Volkes zu vertreten. Deshalb wählt morgen, am 16. Juni:

Herrn Justizrath Munckel in Berlin.

Auf zum Kampf! Unsere Parole sei: Gleiches Recht für Alle!

Stimmzettel, auf den Namen des Herrn Justizrath Munckel in Berlin lautend, sind in der Expedition unseres Blattes heute und morgen, am Wahltage, zu haben.

Der Wahltag.

Zum zehnten Male ist morgen das deutsche Volk berufen, in der beschränkten Form, in welcher das im neuen deutschen Reiche nur möglich ist, an der Gestaltung seiner Geschicke durch die Stimmabgabe mitzuwirken. Es ist das Recht, zu wählen und gewählt zu werden, eins der wenigen Rechte, welche alle deutschen Bürger männlichen Geschlechts — wenigstens vorläufig noch — haben, soweit sie im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Das Recht der persönlichen Freiheit ist durch die Uebergriffe, welche die Königlichen Polizeien oder wenigstens einige ihrer Glieder sich erlaubten, stark in Frage gestellt. Die Vorschriften über die Verhaftung, die „Einladung, zum Wachtlokal mitzukommen, um sich dort zu legitimiren“, bedürfen dringend einer Revision, welche den Grundsatz der persönlichen Freiheit auch wirklich zur Geltung bringt und nicht Damen oder Ehefrauen zwingt, unter dem Gespött der Straßenjugend an der Seite des Schutzmannes zum Polizeibureau zu wandern, weil die besagte, die öffentliche Sicherheit schützende Person irgend eine Aehnlichkeit der Deliquentin mit irgend einer Verbrecherin oder Dirne findet. Am schlimmsten steht es, wie bekannt mit der Sittenpolizei, deren ganze Anordnungen inbezug auf die Registrirung, Ueberwachung und Untersuchung verdächtiger Frauenspersonen nach dem Urtheil gewiegter Juristen jeder gesetzlichen Grundlage entbehrt und deshalb dem weitesten polizeilichen Ermessen nicht nur Raum giebt, sondern zu Uebergriffen und Willkürlichkeiten veranlagte Beamten gewissermaßen dazu anreizt.

Der Arbeiter hat angeblich die Coalitionsfreiheit. Auf dem Papier steht sie. Sobald er aber sich einfallen läßt, von diesem Rechte einen ernsten Gebrauch zu machen, wird er, nach bekannten Aussprüchen, dafür bestraft. Auch sonst ist ja der famose „Schutz der Arbeitswilligen“ erfunden, über dessen Tragweite der Posadowsky'sche Erlaß für die Fabrikanten durch die Veröffentlichung im Berliner „Vorwärts“ genügende Aufklärung verbreitet hat.

Die Preßfreiheit ist allerdings durch eine Preßordnung, wie sie Bismarck 1863 zu erlassen wagte, um im Verwaltungswege jede oppositionelle Preßäußerung unmöglich zu machen, noch nicht wieder bedroht, außer im Reichsland Elsaß-Lothringen. Das untersteht bekanntlich immer noch dem Diktaturparagraphen — ein Puttkamer dirigirt dort die Verwaltung; über den Hauch seines Geistes, welchen er im Reichstag von sich gab, war man selbst auf conservativer Seite erschreckt — und der unterdrückt flott eine Zeitung nach der anderen, welche selbstständige oppositionelle Meinungen zu haben sich erkühnt. Wie spitzfindig die Staatsanwälte und gelehrten Richter aber auch im übrigen Deutschland die Preßfreiheit zu interpretiren, d. h. zu beschneiden, ja unter Umständen aufzuheben verstehen, so daß man sich versucht fühlt, die österreichische Censur für einen Fortschritt gegenüber dieser Preßfreiheit zu halten, dazu braucht man sich nicht erst des Herrn Brausewetter zu erinnern, welcher einfach jede Oeffentlichkeit leugnet, oder des berühmten dolus eventualis und des ambulanten Gerichtsstandes der Presse. Nachgerade können ja auch Setzer, Drucker und Lehrlinge ein Lied von den Bedrängnissen der Presse singen. Das Zeugnißzwangsverfahren gegen Redakteure hochangesehener Zeitungen bietet einen weiteren Beitrag.

Und die Vereins- und Versammlungsfreiheit? Es geht damit, wie dem Landarbeiter bei Fritz Reuter: „Rindfleesch un Plumen is en schön Gericht, ja, miene Herren, ich kriegt man nich!“ Und doch ist das Bischen Vereins- und Versammlungsfreiheit den feudalen Herren zu viel, denen, welche immer behaupten, für die produzirenden Stände einzutreten, das Beste der Landwirthschaft zu wollen — und es ja auch denen, welche auf den Leim kriechen, nehmen. Zum Beispiel nimmt ja der Bund der Landwirthe den Mitgliedern seiner Bezugsvereinigung 15 Mk. mehr, ohne deren Wissen, ab, als sie sonst für Thomasphosphatmehl bezahlen müssen, neben der hohen Provision, und er hat es bis jetzt noch nicht ableugnen können. Selbst in der Wahlzeit sind die Klagen darüber, wie dies Grundrecht illusorisch gemacht wird, nicht verstummt, sondern mit erneuter Heftigkeit erschallen sie. Die Wahlprüfungscommission wird etwas zu thun bekommen.

In Wald und Feld hat zwar der Hase, Hirsch, Reh und die wilde Sau Freßfreiheit, sonst ist aber beinahe jedes Blümchen durch irgend eine Polizeivorschrift vor dem Menschen geschützt, welcher sich ihrer erfreuen will.

Auch das einzige Recht, welches ein energischer Mann sich wahren kann — vorläufig — das Wahlrecht muß die schlimmsten Attacken der Reaktion über sich ergehen lassen. Da befiehlt der Kriegervereins-Vorsitzende einfach den Kameraden zur Wahl des und des anzutreten. Da fährt der Amtmann seine Leute zur Wahl, vertheilt vor dem Wahllokal die Stimmzettel und läßt die Leute, „seine Leute“, die womöglich den Wahlzettel in der erhobenen Hand bis zur Wahlurne tragen müssen, vor einem Mißbrauch des Wahlrechtes bewahren. Da verletzt man das Wahlgeheimniß durch das besondere Format und Farbe der Stimmzettel. Da giebt es Boycotts, Versprechungen, Drohungen, Stimmenkauf bezw. Aufkauf der fremden Stimmzettel. Ein energischer Wähler wird sich ja durch solche Mätzchen nicht einschüchtern lassen. Er wird bei „königstreuen Formaten“ einfach den gedruckten Namen durchstreichen und den Namen seines Candidaten darauf schreiben 2c. Aber nicht Jeder ist so energisch. Mancher denkt wohl gar ehe ich mich solchen Scherereien aussetze, wähle ich lieber garnicht. Das wäre höchst bedauerlich. Wir brauchen jede Stimme. Versäume darum keiner, seine Stimme abzugeben. Dieser Tag, der nur alle fünf Jahre, wenn keine Auflösung stattfindet, wiederkehrt, sollte ein Festtag sein. Gehe jeder möglichst früh zur Wahl, gleich um 10 Uhr. Säume man nicht, etwa in der Erwägung, wenn Du gegen den Schluß hingehst, kannst Du gleich das Ergebniß abwarten. Erfahrungsmäßig denken Viele so; der Andrang in der letzten Viertelstunde vor 6 Uhr ist so stark, daß nicht mehr Alle bis 6 Uhr ihre Stimme abgeben können. Der Wahlvorstand verfährt aber korrekt, wenn er den Wahlakt um 6 Uhr schließt, und so hat sich der Wähler durch seine Bequemlichkeit um sein Recht gebracht. Vielleicht für immer, wenn die Reaktion siegt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der spanische Minister des Auswärtigen erklärte einem Interviewer, es sei kein Schritt zu Friedensunterhandlungen gethan worden. Die Regierung habe noch keine Bestätigung von einem Angriffe auf Santiago erhalten. Der Kampf bei Guantanamo sei nur ein bedeutungsloser Zusammenstoß mit den Rebellen. Der Kriegsminister habe erklärt, die Lage auf Manila sei nicht so schlimm, wie man glaube; denn General Augustin habe 20000 Mann concentrirt und besitze 200 weittragende Kanonen.

Die Spanier, denen es jetzt wirklich schlecht geht, trösten sich inzwischen mit „Siegesnachrichten“ aus Habana. So sind wieder in Madrid Meldungen aus Habana eingegangen, nach welchen die Aufständischen in mehreren Treffen geschlagen wurden, wobei sie 42 Todte verloren haben sollen.

Von den Philippinen meldet eine am Dienstag in Madrid eingetroffene amtliche Depesche aus Ilo-Ilo von dem auf der Bisayes-Gruppe befehligenden General, er sei ohne Nachrichten aus Manila. Die Eingeborenen von Mindanaor hätten die militärische Linie Tukusan-Dineo-Maahut angegriffen; sie seien jedoch zurückgeschlagen und hätten 36 Todte auf dem Platze gelassen; die Spanier hätten 7 Todte und 18 Verwundete gehabt. Ein amerikanischer Kreuzer sei am 5. d. M. Nachts, um zu beobachten, im Hafen erschienen, dann aber mit südlichem Kurs verschwunden.

Der New-York „Herald“ meldet ferner, daß der Kreuzer „Charleston“, auf dem Wege nach Manila, von der Insel Cuajan in der Ladronen-Gruppe im Namen der Vereinigten Staaten Besitz ergriffen habe. Die Inseln gehören Spanien. Cuajan ist etwa zwei Drittel des Weges von Honolulu nach Manila entfernt.

Nach einer Meldung aus Washington hat Admiral Sampson an das Marine-Departement telegraphisch gemeldet, Lieutenant Blue habe eine Aufklärungsfahrt von 70 engl. Meilen gegen den Hafen von Santiago de Cuba unternommen; die gesammte spanische Flotte befinde sich im Hafen. Sampson fügt hinzu, die bei Guantanamo gefallenen Amerikaner seien auf barbarische Weise verstümmelt worden.

In Mac Henry am Mississippi ist, wie wir bereits gemeldet haben, das gelbe Fieber aufgetreten. Die Behörden haben eiligst alle möglichen Maßregeln ergriffen, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. Eine Anzahl südstaatlicher Bundessenatoren hat sofort den Präsidenten Mac Kinley ersucht, die großen Lager im Süden aufzuheben und in höher gelegenen Gegenden zu vertheilen. Die Folgen davon, wenn das gelbe Fieber unter den Truppen aufträte, wären furchtbar. Die Krankheit würde sich blitzschnell verbreiten und ohne allen Zweifel zeitweilig die Kriegsoperationen zum Stocken bringen. Santiago hat den Ruf, die ungesundeste Stadt auf Cuba zu sein. In früheren Jahren wurden alle während der gelben Fieberzeit von Cuba kommenden Personen ärztlich untersucht und einer Quarantäne unterworfen. Dieses Jahr treffen so viele von der Insel in den Vereinigten Staaten ein, daß die Sanitätsbehörden keine strenge Aufsicht führen können. Die Befehlshaber der amerikanischen Kriegsschiffe haben jetzt strengen Befehl erhalten, die Blockade Cubas auf alle Flüchtlinge, die in kleinen Booten zu entkommen suchen, auszudehnen. Die Truppentransportschiffe sollen auch nicht einen Flüchtling an Bord nehmen, wenn sie nach den Vereinigten Staaten zurückkehren.

Politische Uebersicht.

Endlich haben sich die **Hauptagrarier** dazu herbeigelassen, sich vor den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe wegen ihres Rabatt-Patriotismus zu vertheidigen. Natürlich gleicht diese Vertheidigung einer Selbstanklage. Das Bundesorgan muß in mehreren Spalten weitschweifigen Entschuldigungsgeschreibsels, bei dem die Thomasmehlangelegenheit aktenmäßig behandelt wird, in der Sache zugeben, daß alle gegen die Bundesleitung erhobenen Bezichtigungen begründet gewesen sind. Die Herren Vertheidigungs-Ankläger suchen sich und ihre Freunde damit zu trösten, daß die Denunciation des „Hannov. Courier“ von den rheinisch-westfälischen Phosphatfabriken selbst herrühre, mit denen der Bund bekanntlich wegen einer von den Fabriken beabsichtigten Preiserhöhung im Kriege ist. Als Zweck dieser Denunciation bezeichnet die Bundescorrespondenz den, Uneinigkeit zwischen den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen 2c. zu säen. Das sind aber Mätzchen, die mit der Sache selbst nichts zu thun haben. Die Hauptsache ist, so schreibt die Berliner „Volks-Zeitung“, ob und inwieweit der Bund die ihm seitens der Fabriken bewilligten 15 Mk. Rabatt, 15 Mk. Prämien und 15 Mk. Extrapreisdifferenz, zusammen also 45 Mk. für je 10000 Kilo Thomasmehl den Käufern von dem ausbedungenen Preise vergütet hat oder nicht. Wie erinnerlich, hat die landwirthschaftlich-technische Abtheilung des Bundes in ihrer Vorlegung der Geschäftsführung eingestanden, daß nur ein Theil der seitens der Fabriken gewährten Rabatte nach dem Jahresabschluß den Mitgliedern der Bezugsvereinigung zurückgezahlt worden sei, während ein anderer Theil verwendet worden sei, um den Oberbeamten Tantiemen zu gewähren. Und an dieser Sachlage wird durch die Mittheilung der Bundescorrespondenz nichts geändert. Es wird vielmehr aktenmäßig festgestellt und bestätigt, daß der Bund der Landwirthe sich den Fabriken gegenüber, die sich von Concurrenzrücksichten leiten ließen, verpflichtet hat, die Höhe der gewährten Rückvergütung in dem Falle geheim zu halten, wo er Thomasmehl zu einem niedrigeren als dem ausbedungenen Preise liefere. Der Bund, der so viel Aufhebens macht von der Einigkeit der landwirthschaftlichen Vereine, hat also kein Bedenken getragen, die übrigen Vereine zu übervortheilen. Daß die Agrarier, wo sie das Heft in den Händen haben, nur auf ihren eigenen Vortheil bedacht sind, nimmt uns nicht Wunder. Das fällt mit ihrer Staatsauffassung zusammen, wonach selbst der Staat nichts andres ist, als eine Veranstaltung

zum standesgemäßen Unterhalt des Großgrundbesitzes auf Kosten aller Uebrigen. Diese „Staatsauffassung“ und volksfeindliche Politik ist es, die am 16. Juni gründlich abgethan werden muß. Das deutsche Volk braucht sich nicht von agrarischen Rabattpatrioten mißregieren zu lassen.

* * *

Für die **Stichwahlen** haben die Conservativen schon jetzt Flugblätter vorbereitet, und zwar für alle Fälle. Der „Freis. Ztg.“ liegen zwei Exemplare solcher Flugblätter vor, Druck und und Verlag von C. Stahl, Berlin, Markgrafenstr. 66. Das eine Flugblatt ist berechnet darauf, daß der freisinnige Candidat mit dem Conservativen in die Stichwahl kommt. Demgemäß läßt das Flugblatt an dem Freisinnigen kein gutes Haar. Das andere Flugblatt ist umgekehrt darauf berechnet, daß eine Stichwahl stattfindet zwischen einem Conservativen und einem Sozialdemokraten. Dieses Flugblatt wendet sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie und fordert auf, alle Kraft einzusetzen, damit der Tag der Stichwahlen zu einem Tag des Sieges für die bürgerlichen Parteien wird. Das Opfer, auch für einen aus irgend welchen Gründen nicht genehmen Wahlcandidaten einzutreten, müsse gebracht werden, denn es gelte, die Grundlagen unseres staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens zu erhalten. Hier sei der Boden für den Zusammenhalt aller bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie gegenüber.

* * *

Zwischen **Antisemiten** und **Conservativen** wird der Wahlkampf mit großer Erbitterung geführt. In einem Flugblatt, das zu Erfurt für den antisemitischen Candidaten Wilhelm Schack aus Hamburg gegen den conservativ-antisemitischen Candidaten Jakobskötter erschienen ist, heißt es z. B.: „Die Conservativen halten das nicht, was sie vor den Wahlen dem Volke versprachen. (Beweis: Fünfzehn conservative Abgeordnete haben für die Handelsverträge gestimmt.) — Die Conservativen wollen unser Wahlrecht verschlechtern. (Beweis: Die Einführung des Dreiklassenwahlrechts in Sachsen, das Eintreten für die Umsturzvorlage und die Aeußerungen der hervorragendsten Führer der Conservativen gegen das Wahlrecht.) „Darum, Wähler, seid auf der Hut. Kommen die Conservativen zur Macht, so hat das Volk nichts mehr zu sagen.“ — „Die Conservativen wollen keine Vertreter aus dem Volk im Reichstag haben.“ (Beweis: Ihre Abstimmung gegen die Gewährung von Diäten.) — „Die Conservativen sind unzuverlässig in jeder Beziehung.“ (Beweis: Daß der Abgeordnete Jakobskötter das Versprechen, für den obligatorischen Befähigungsnachweis der Handwerker einzutreten, nicht gehalten hat.) „Was bringt denn das jetzige Handwerkergesetz dem Handwerk? Nur Zank und Zwietracht, ob freie oder obligatorische Innungen und nichts weiter.“ — „Die hohen Herren besitzen kein Rückgrat und die Jasager werden nicht alle.“ Die Conservativen sind weiter nichts, als eine Hof- und Regierungspartei.“ — „Nach den Wahlen 1893 setzten sie sich folgendermaßen zusammen: 2 Regierungspräsidenten, 2 wirkliche Geheimräthe, 1 Geheimer Regierungsrath, 10 Landräthe, 9 Kammerherren, ein Ceremonienmeister, 1 Erbküchenmeister, 9 Amtsvorsteher, 4 Standesbeamte u. s. w. Nur 25 waren ohne Amt und Titel, aber selbst von diesen waren noch 17 adelig und diese haben jedenfalls wieder Söhne, Vettern und Brüder, die in irgend einer Weise von der Regierung abhängig sind. Kann eine solche Landrathspartei die Interessen des Volkes vertreten? Nein, sagen wir.“

* * *

Mögen sich die **reaktionären Parteien** in der Wahlagitation bekämpfen, thatsächlich haben sie das gemeinsam, daß sie ihre politischen Ziele möglichst geheim halten. Einmal wollen sie dem Gegner die Handhabe vorenthalten, sie als das zu kennzeichnen, was sie nach ihren Handlungen in den Parlamenten in Wirklichkeit sind. Vor allem aber wissen sie sehr gut, daß sie in vielen Wahlkreisen, wenn nicht schon bei den Hauptwahlen, so doch bei den Stichwahlen, deren Zahl dieses Mal größer sein wird als je, der gegenseitigen Unterstützung bedürfen. Besonders frappant tritt das in dem Verhalten der Deutsch-sozialen Reformpartei, d. h. der Antisemiten in den Vordergrund. Es ist schon erwähnt worden, daß sie in ihrem Wahlaufruf von ihrem ganzen Parteiprogramm nur eine einzige Forderung gestellt haben, nämlich das Verlangen nach einem Verbot der Judeneinwanderung. Nur für Candidaten wollten sie stimmen, welche diese Forderung sich angeeignet haben. In der Praxis hat man auch darauf verzichtet. In der Reichshauptstadt z. B., in welcher die Vereinigten Conservativen, Christlich-Sozialen und Deutsch-Sozialen sich zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammengethan haben, verbreitet man Flugblätter, in denen von dem Antisemitismus überhaupt nicht die Rede ist. In einem Flugblatt zur Wahl des conservativen Candidaten des 2. Wahlkreises, Oberpostassistent Stoeckmann, macht man ausschließlich Front gegen die Sozialdemokratie. Monatelang haben sich die reaktionären Parteien in der Presse auf das heftigste bekämpft. Jetzt aber, wo die Entscheidung herannaht geht die Prophezeihung in Erfüllung, daß die feindlichen Brüder sich schließlich wieder auf der gleichen Linie zusammenfinden würden. Die „Staatsbürger-Ztg.“, welche Hand in Hand mit dem Bund der Landwirthe die „pflaumenweichen“ Conservativen in Acht und Bann gethan hat, erklärt feierlichst, aus dem Verhalten der Antisemiten bei der Aufstellung von Candidaten sei ersichtlich, daß die Klagen conservativer Parteiorgane über antisemitische Wahleinbrüche, d. h. über Einbrüche in conservative Wahlkreise durchaus ungerechtfertigt seien. Die Antisemiten hätten sich die größte Beschränkung auferlegt und den größeren Gesichtspunkt der wirthschaftlichen und nationalen Sammlung den Parteiinteressen gegenüber stets ausschlaggebend sein lassen. In Wirklichkeit weiß man sehr gut, daß die antisemitischen Candidaturen ohne conservative Wahlhülfe aussichtslos sein würden. Natürlich giebt es auch Ausnahmen. Aber selbst da versteckt man sich — hinter den Bund der Landwirthe. Im Wahlkreise des Herrn von Levetzow, in welchem sich die Vertrauensmänner des Bundes fast einstimmig für die Wiederwahl des Abgeordneten erklärt haben, agitiren die Antisemiten nicht im eigenen Namen, sondern unter der Maske des Bundes der Landwirthe, um den verhaßten Gegner, der im Reichstage gegen das Verbot der Judeneinwanderung gestimmt hat, hinterrücks zu Fall zu bringen. Diese Methode des Kampfes ist charakteristisch für die antisemitische Partei.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 15. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 16. Juni: Wolkig, ziemlich kühl, vielfach trübe. Stellenweise Regen.

Personalnachrichten. Herr Forstassessor Giebler (aus Elbing gebürtig) ist an die Königliche Regierung zu Frankfurt a. O. versetzt worden.

Die Herren Wahlvorsteher und alle Freunde und Mitarbeiter der „Altpreußischen Zeitung“ in unserem Wahlkreise ersuchen wir hiermit um möglichst schnelle Mittheilung der Ergebnisse der Reichstagswahl am 16. Juni. Wir sagen im voraus allen denen, welche uns bei der schleunigen Zusammenstellung des Wahlresultates unterstützen wollen, unseren besten Dank.

Das Wahlresultat werden wir morgen Abend, sobald wir dasselbe sicher und übersichtlich festgestellt haben, durch ein Extrablatt bekannt machen.

Stimmzettel, welche auf den Namen des Herrn Justizrath Munckel in Berlin lauten, sind morgen, am Wahltage von Vormittags 8 Uhr ab in der Expedition unseres Blattes in Empfang zu nehmen. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß an den Wahllokalen keine Stimmzettel für Munckel vertheilt werden. Man gehe nicht zu spät zur Wahl und versehe sich deßhalb zeitig mit einem Stimmzettel für Herrn Justizrath Munckel in Berlin.

Conservative Flugblätter. Mit conservativen Flugblättern wurden in letzter Zeit die Wähler unseres Wahlkreises überschwemmt. Diese Flugblätter, welche in Folge ihrer ungeschickten Fassung und eines gewissen rohen Tones wohl zum größten Theil ihren Zweck verfehlt haben dürften, waren sämmtlich im Selbstverlag des Wahlvereins der Deutschen Conservativen in Berlin erschienen. „Nur erbärmliche Gesellen, die in Kriegszeiten hinter dem Ofen gesessen haben,“ heißt es in dem einen Flugblatte „An Alle, die des Königs Rock getragen haben“, sollen im Stande sein, das zu schmähen, was jenen sog. Patrioten lieb und theuer ist. Es wäre weit mit uns gekommen, wenn wir uns dadurch, daß wir des Königs Rock getragen und treu unsere Zeit gedient haben, uns all unserer politischen Rechte begeben hätten. Es stände traurig um uns, wenn wir, die wir gute und pflichttreue Soldaten gewesen sind, zur Belohnung dafür, daß wir während unserer Dienstzeit voll und ganz unsere Schuldigkeit gethan haben, uns jetzt von solchen conservativen Heißspornen zur Wahlurne commandiren und uns vorschreiben ließen, wen wir wählen sollen. Wir wissen als freie und entschieden liberal gesinnte Männer, wen wir zu wählen haben, nämlich Herrn Justizrath Munckel in Berlin. In dem an die Arbeiter gerichteten, conservativen Flugblatte heißt es unter anderem: „Der sozialdemokratische Arbeiter zahlt für die Parteikasse, für die Gewerkvereine und allerhand andere Fonds.“ Der Verfasser dieses Flugblattes weiß also nicht einmal, daß die deutschen Gewerkverein (Hirsch-Duncker) mit der Sozialdemokratie garnichts zu thun haben. Es ist ihm wahrscheinlich auch unbekannt, daß die Mitglieder der deutschen Gewerkvereine sich durch Revers verpflichten müssen, der socialdemokratischen Partei nicht beizutreten. Solche Leute, welche, wie jener Flugblattverfasser, so wenig von ganz bekannten Dingen unterrichtet sind, sollten es doch unterlassen, Andere belehren zu wollen.

Zur gefälligen Beachtung. Wie der Wahlbrief des Grafen Posadowsky, welcher zur Sammlung aller Parteien gegen die Sozialdemokratie auffordert, von dem „nationlen und liberalen“ bündlerischen Candidaten in Bayreuth-Wunsiedel, dem Bürgermeister v. Fischer in Augsburg, ausgelegt wird, ergiebt sich charakteristisch aus einer Aeußerung, die er in einer Candidatenrede zu Arzberg geleistet hat. Er sagte nach dem „Fränk. Courier“: „Leute, wählt lieber einen Sozialdemokraten als einen Freisinnigen!“ Dieser „gute Rath“ verfehlte aber seinen Zweck, er machte manchen Nationalliberalen stutzig. Wie entrüstete sich doch kürzlich hier in Elbing der Reichstagskandidat der hiesigen nationalliberalen Partei, Herr Rechtsanwalt Wagner, als er davon sprach, daß eine Anzahl von Freisinnigen geneigt wäre, bei einer eventuellen Stichwahl nicht für Herrn von Puttkamer-Plauth, sondern für den Sozialdemokraten, Herrn Volksanwalt Storch-Stettin einzutreten. Und in Arzberg empfiehlt ein bekannter Nationalliberaler seinen „Leuten“, lieber einen Sozialdemokraten als einen Freisinnigen zu wählen! Mehr kann man von einem gemäßigt Liberalen wirklich nicht verlangen!

Der Elbinger Gastwirthverein hielt gestern Nachmittag sein Sommervergnügen in Englisch-Brunnen ab. Trotz des ungünstigen und zweifelhaften Wetters war der Besuch ein recht zahlreicher. Das Programm des Festes war ein sehr reichhaltiges. Außer einem Concert der Pelz'schen Kapelle, deren Vorträge allgemeinen Beifall fanden, war durch die verschiedenartigsten Unterhaltungen und Belustigungen für das Amüsement der Besucher des Festes in bester Weise gesorgt. Während sich die Herren beim Bolzenschießen schöne Preise errangen, vergnügten sich die Kinder bei verschiedenen Spielen. Fackelzug, Feuerwerk und Aufsteigen eines Luftballons, welcher allerdings hoch in den Lüften in Flammen aufging, vervollständigten die beträchtliche Reihe der Ueberraschungen. Da man sich in der angenehmsten Weise unterhielt, blieb man bis zur frühen Morgenstunde fröhlich und gemüthlich beisammen. Die eifrige und erfolgreiche Thätigkeit des Vergnügungscomitees fand allgemeine, wohlverdiente Anerkennung.

Schwurgericht. In der am 27. Juni bei dem hiesigen Landgericht beginnenden Schwurgerichtsperiode gelangen in der ersten Woche nachstehende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 27. Juni gegen die Arbeiter Wilhelm Kaminski und Max Kischke aus Alt-Münsterberg wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; am Dienstag, den 28. Juni gegen den Arbeiter Friedrich Reck aus Braunswalde wegen gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen und Nothzucht; am Donnerstag, den 30. Juni gegen die Rentengutsnehmerfrau Dorothea Klutentreter aus Braunswalde wegen wissentlichen Meineides; am Freitag, den 1. Juli a. gegen die unverehel. Amanda Will aus Siemonsdorf wegen Meineides in zwei Fällen, b. gegen den Arbeiter Jacob Milkowski aus Brunau wegen Sittlichkeitsverbrechen; am Sonnabend, den 2. Juli gegen den Arbeiter Carl Schirrmacher aus Rosenberg wegen Meineides. Wie wir erfahren, gelangt der Neustädterwalder Gattenmord in der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode noch nicht zur Verhandlung, da die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Schulbau. In Terranova, woselbst das alte Schulhaus bereits sehr baufällig und auch zu klein ist, soll ein neues Schulhaus erbaut werden. Die Vorarbeiten sind schon so weit gediehen, daß in der allernächsten Zeit der Neubau in Angriff genommen werden soll. Die alte Schule hat nur eine Klasse. Wegen der großen Schülerzahl wird der Neubau für zwei Klassen eingerichtet werden, wodurch nach Vollendung des Baues auch die Anstellung eines zweiten Lehrers erforderlich wird. Der Bau soll noch bis zum Herbste beendet werden. — Erfreulicherweise ist mit den alten hinfälligen Schulgebäuden unseres Landkreises in der allerletzten Zeit gründlich aufgeräumt werden. So haben einem Neubau Platz machen müssen die alten Schulgebäude in Hakendorf, Behrendshagen und Damerau. Terranova erhält jetzt ein neues Schulhaus. In Serpien und Neuhof brannten die Schulgebäude nieder und haben diese Schulgemeinden dadurch ein neues Schulgebäude erhalten.

Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Bis zum 15. Februar d. J. waren in Deutschland handelsgerichtlich eingetragen 1839 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, mit einem Gesellschaftscapital von 692546300 Mk. Davon kommen auf Land- und Forstwirthschaft, Gärtnerei und Fischerei 6138900 Mk., auf Bergbau- und Hüttenwesen, Industrie- und Bauwesen 595944300 Mk., auf Handel und Verkehr 90453100 Mk. An Capital hatten 182 Gesellschaften 20000 Mk., 692 hatten bis 100000 Mk., 5692 bis 500000 Mk., 186 bis 1 Mill., 71 bis 2 Mill., 24 bis 3. Mill. Mk., 17 bis 5 Mill. Mk., 7 bis 10 Mill. Mk. und 1 über 10 Mill. Mk., davon kommen 295 Gesellschaften auf Berlin; 578 Städte hatten je eine.

Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (a. V.) hat ihre diesjährige Hauptversammlung am 1. Juni in Wien abgehalten. Der vom Vorstande erstattete Bericht, dem als wesentlich zu entnehmen ist, daß sich das Vermögen der Anstalt zur Zeit auf Mk. 360,000 beläuft und Ende dieses Jahres Mk. 400,000 übersteigen dürfte, wurde mit lebhafter Befriedigung entgegengenommen und dem Vorstande unter dem Ausdrucke des Dankes einstimmig Entlastung ertheilt. Die Versammlung genehmigte die vorgeschlagenen Aenderungen der Statuten, die als Ergänzungen und Verbesserungen der gegenwärtigen Satzungen bezeichnet werden dürfen und beschloß ferner, den Ortsverbänden der Anstalt zu empfehlen, alle bedeutenderen literarischen Gedenktage zu festlichen Veranstaltungen zu Gunsten der Pensionsanstalt zu benützen und den Beginn mit der auf den 12. Oktober dieses Jahres fallenden Centenarfeier der ersten Aufführung von „Wallenstein's Lager“ zu machen. Das ausscheidende Vorstandsmitglied Monf. Jos. Knab und die ebenfalls gemäß der Statuten aus dem Aufsichtsrathe ausscheidenden Herren Christ. Petzet, J. Savits und Dr. G. Steinbach wurden einstimmig wiedergewählt. Zu Ersatzmitgliedern des Aufsichtsrathes wurden bestimmt die Herren Dr. St. Licht-Brünn, A. Lichtblau-Wien und Frau Ulla Wolff-Frank, Schriftstellerin, Berlin. Als unterstützende Mitglieder sind neuerdings beigetreten die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das „Neue Wiener Tageblatt“ und der „Oesterreichische Fach-Schriftsteller-Verband“. Ein eingehenderer Bericht über die Hauptversammlung ist kostenlos von dem Bureau der Anstalt, München, Max-Josephstraße 1/0 zu beziehen.

In Bezug auf die Besteuerung der Großbazare hat der Finanzminister unter dem 5. d. Mts. dem Bund der Handel- und Gewerbetreibenden in Berlin auf eine Anfrage die Erwartung ausgesprochen, daß die Communen der an sie ergangenen Aufforderung der Regierung durch geeignete Vorschläge entsprechen werden. Sollte eine Umgestaltung der Gewerbesteuer durch die Communen keinen ausreichenden Erfolg haben, so würde auch der Eventualität eines landesgesetzlichen Eingreifens nähergetreten werden müssen, „wenn auch bei Einschlagung dieses Weges trotz sorgfältiger Erwägung die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden, wie dies auch von verschiedenen Seiten in der Conferenz anerkannt wurde, nur in geringerem Maße Berücksichtigung finden könnten.“

Füllenmarkt in Marienburg. Um sowohl den Besitzern von Füllen Gelegenheit zu bieten, dieselben, soweit über den eigenen Bedarf vorhanden, vortheilhaft direkt an Reflectanten zu verkaufen, sowie letzteren andererseits den Ankauf von Füllen zu erleichtern, ist seitens der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen auf Donnerstag, den 14. Juli, von 9½ Uhr Vormittags ab in Marienburg auf dem Platze am Marienthor neben den Baracken ein Füllen-Markt anberaumt worden. Die Pferdezüchter der Provinz werden dringend ersucht, denselben recht zahlreich mit Füllen in Begleitung von deren Müttern zu beschicken, und die Füllenscheine mitzubringen. Es soll auf diesem Markt nicht nur eine größere Anzahl guter, zur Aufzucht als Mutterstuten geeigneter Stutfüllen durch die damit betraute Commission angekauft werden, sondern es steht auch zu erwarten, daß derselbe von zahlreichen Käufern für Remontezwecke und Arbeitsmaterial besucht werden wird.

Schöffengericht. Wegen Uebertretung des § 4 des Statuts, den Besuch der hiesigen Fortbildungsschule betreffend, erhält der Malerlehrling Georg Gutzeit von hier eine Geldstrafe von 1 Mk. bezw. 1 Tag Haft.

Wegen Entwendung von Brennholz aus dem Forstrevier Gr. Roebern wird dem Arbeiter August Schmalfeldt aus Pangritz-Colonie eine Geldstrafe von 20,80 Mk. bezw. 10 Tage Gefängniß auferlegt. Gleichzeitig wurde er zu dem Ersatz des Werthes des Holzes mit 2,08 Mk. verurtheilt.

Wegen Schädigung des Justizfiskus durch Vorspiegelung falscher Thatsachen hat sich die Arbeiterwittwe Henriette Siebert aus Hakendorf zu verantworten. Am 25. Januar hatte die Angeklagte in einer Privatklagesache Schitteck wider Wohlgemuth bei dem hiesigen Amtsgericht einen Termin wahrzunehmen. Bei Aufstellung ihrer Zeugengebühren in der Gerichtskasse gab die Angeklagte an, Gesindevermietherin zu sein und lequidirte als solche 3 Mk. Versäumnißkosten, sowie 6 Mk. Fuhrkosten und 1,50 Mk. Fährlohn über die Nogat. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch so wenig Belastendes gegen die Angeklagte, daß der Gerichtshof dieselbe freisprach.

Wegen Betruges in verschiedenen Fällen hat sich der Regierungs-Landmesser Hans Gruschinski, z. Z. in Harburg a./Elbe, zu verantworten. Der Angekl. war in den Jahren 1896/97 in Elbing thätig und hat in dieser Zeit bei hiesigen Geschäftsleuten Anleihen gemacht. Der Angekl. giebt zunächst an, daß gegen ihn seiner Zeit das Gehaltsabzugsverfahren eingeleitet war, weshalb er in Geldkalamitäten gerathen sei. Er hat nun unter Andern bei einem Zuschneider Anzüge für den Gesammtpreis von 199 Mk. bestellt und erhalten; der Lieferant hat jedoch nur im gerichtlichen Klagewege 125 Mk. erhalten. Von einem Goldarbeiter hat der Angekl. eine goldene Uhr für 160 Mk. und eine Kette für 40 Mk. auf monatliche Abschlagszahlung erhalten; hierauf hat er nur 70 Mk. abgezahlt. Die Uhr hat er bald darauf bei einem Pfandleiher versetzt und von demselben 130 Mk. erhalten. Mit Rücksicht auf das vornehme Auftreten des Angekl. und mit Rücksicht darauf, daß er erklärte, daß die Uhr ein theures Andenken sei und er dieselbe unter allen Umständen einlösen werde, gab der Pfandleiher ihm die hohe Summe von 130 Mk., doch befindet sich dieselbe noch immer in dem Besitz desselben, da sich kein Käufer bei der hohen Summe dafür findet. Der Angekl. hat ferner von zwei Restaurateuren 45 Mk. bezw. 80 Mk., von einem Tischlermstr. 40 Mk., von drei Kaufleuten 28 Mk. bezw. 38 Mk. bezw. 100 Mk. und von einem Barbier 30 Mk. geborgt, aber nur der letztere hat die geliehenen 30 Mk. zurückerhalten. Nach der sehr umfangreichen Beweisaufnahme beantragte der Herr Amtsanwalt wegen Betruges in 10 Fällen eine Gesammtstrafe von 5 Monaten Gefängniß. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Stroh tritt für die Freisprechung des Angekl. ein, da in der ganzen Handlungsweise des Angekl. keine Hauptmomente des § 262 St.-G.-B. enthalten seien und von einer Vorspiegelung falscher Thatsachen gar keine Rede sein könne. Nur in einem einzigen Falle liege die Sache etwas schwerer, indem der Angekl. bei Entnahme des Darlehns sein Ehrenwort als Offizier abgegeben habe, doch liege auch hier in keinem Falle ein Betrug vor, vielmehr wäre in dieser Handlungsweise nur eine gewisse Ehrlosigkeit zu finden. Der Gerichtshof erachtete den Angekl. in 3 Fällen schuldig und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, in den übrigen Fällen erfolgte die Freisprechung.

Geschäftliches.

Literatur.

§ Das moderne Deutschland hat, was Moden anbetrifft, nie eine glänzendere Vertretung gefunden, als in dem hierin unerreichten, tonangebenden großen Modenjournal **„Große Modenwelt“**, mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, welches das Beste an künstlerisch ausgeführten Illustrationen und einen über alles orientirenden Modenbericht, sowie ausführlichste Beschreibungen bietet. In seinem illustrirten belletristischen Theil ist das Blatt immer aktuell, so bringt es auch in der soeben erschienenen Nummer vom 18. Juni eine prächtige Novelle von Paul Oskar Höcker: „Auf der Sonnblick-Alm“ u. a. Die große Extra Handarbeitenbeilage, der Schnittmusterbogen, die Lieferung von Gratis-Schnitten genau nach Körpermaaß u. v. a. lassen erkennen, wie viel und Hervorragendes hier für den sehr geringen Abonnementspreis von nur 1 Mk. vierteljährlich geboten wird! Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements auf **„Große Modenwelt“** — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — entgegen Gratis-Probenummern liefern erstere und der Verlag John Henry Schwerin, Berlin W., Steglitzerstr. 11.

Telegramme.

Mannheim, 15. Juni. In Altheim explodirte bei einem Kriegerfeste der Böller. Ein 15jähriger Knabe wurde getödtet, einem andern der Fuß abgeschlagen. 5 weitere Knaben sind mehr oder minder schwer verletzt.

Wien, 15. Juni. Eine Kundgebung der Majorität des Abgeordnetenhauses führte aus, die Majorität habe alles opferwillig gethan, was die Arbeiten im Parlament ermöglichte, und alles unterlassen, was diese verhinderte. Die Majorität habe mehrfach versucht, parlamentarische Berathungen wichtiger volkswirthschaftlicher sozialpolitischer Gesetzentwürfe zu veranlassen, mußte aber bei der Haltung der Opposition davon abstehen. Daher hätten die Arbeiten des Abgeordnetenhauses abgebrochen werden müssen, ohne Erledigung wichtigster Fragen, so die Steuerbewilligung und der Ausgleich mit Ungarn. Die Majorität bedaure die Zustände und lehne die Verantwortung ab und erklärt trotz der gemachten Erfahrungen die Bereitwilligkeit zur Wiederherstellung der parlamentarischen Thätigkeit, sofern diese Aufrechterhaltung ihre, im Adreßentwurf 1897 niedergelegten Grundprinzipien ermöglichten.

Paris, 15. Juni. In den Wandelgängen der Kammer geht die Meinung dahin, es würde kaum angehen, daß das Cabinet im Amte bleibe, angesichts einer so zweideutigen Lage wie sie durch die sich widersprechenden Abstimmungen geschaffen worden ist. Die Minister werden morgen Nachmittag zusammentreten und, wie man glaubt, nach dem Ministerrath ihre Entlassung nehmen. Ueber die Persönlichkeit, die eventl. die Neubildung des Cabinets übernehmen werde, gehen die Meinungen sehr auseinander.

Paris, 15. Juni. Méline begab sich von der Kammer aus direct in seine Privatwohnung, ohne mit irgend Jemand gesprochen zu haben.

Paris, 15. Juni. Die meisten Blätter sind der Ansicht, es werde Méline nichts anderes übrig bleiben, als seine Entlassung zu nehmen. Man hält ein Ministerium Ribot oder Dupuy für wahrscheinlich.

New-York, 15. Juni. Eine Depesche der „Associated Preß" von gestern aus dem amerikanischen Lager dem Außenhafen von Guantanamo besagt, daß die Amerikaner bis dahin erfolgreich bei dem Kampfe gewesen seien. Die Lage sei aber ernst, da die Truppen durch den beständigen Kampf gegen die fast keinen Augenblick aussetzenden Angriffe der Spanier erschöpft seien und schon aufgerieben sein würden, wenn ihnen nicht die Kanonen der amerikanischen Schiffe Schutz gewährt hatten. Die Spanier haben das amerikanische Lager auf allen Seiten eingeschlossen. Einzelne rückten in der Nacht, durch das Gebüsch gedeckt, bis auf 30 Yards an das Lager heran. Die Mitwirkung der Aufständischen in dem Kampfe vom Sonntag Abend war ohne Erfolg, da sie ganze Salven auf die Amerikaner abgaben, welche nur mit Mühe den Geschossen entgehen konnten.

New-York, 15. Juni. Nach einem Telegramm der „Evening World" aus Mole Nicolaus lief dort der Kreuzer „St. Louis", welcher gestern Abend Guantonamo verlassen hatte, ein. In Guantonamo herrschte um diese Zeit Stille.

New-York, 15. Juni. 35 Transportschiffe, begleitet von 14 Kriegsschiffen, sind heut von Tampa in See gegangen.

Washington, 15. Juni. Im Schatzamt ist man der Meinung, allem Anschein nach werde die Anleihe von 200 Millionen Dollars mehrere Male gezeichnet werden.

San Francisco, 15. Juni. Der zweite Theil der Expedition nach den Philippinen schiffte sich heut ein und wird morgen abgehen.

Chicago, 15. Juni. Der bekannte Spekulant Armour hat heute den gesammten Kaffeeweizen Josef Leiters, etwa 4500000 Bushel angekauft. Es wird allgemein zugegeben daß die Lage hierdurch eine große Klärung erfährt und es verlautet aus guter Quelle, daß Gebote für Leiters sämmtlichen Kaffeeweizen eingegangen seien. Das Blatt „Post" sagt, die Verluste Leiters beziffern sich auf wenigstens 5 Millionen Dollars.

Valparaiso, 15. Juni. In einer Privatvereinigung des chilenischen Cabinets wurde der Vorschlag gemacht, die Republik Argentinen zu ersuchen, auf folgende Anregung einzugehen: Chilenische und argentinische Schiedsrichter, begleitet von Commissaren und Untercommissaren, sollen sich nach London begeben und dort sofort alle Punkte des Streites zwischen beiden Ländern einem Schiedsspruch unterbreiten. Man hofft, Argentinien werde dieses Anerbieten zur Regelung der Frage und zur Verhinderung des Krieges annehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Juni, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	14./6	15./6
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	102,70
3½ pCt. „ „	102,70	102,80
3 pCt. „ „	95,60	95,80
3½ pCt. Preußische Consols	102,60	102,70
3½ pCt. „ „	102,60	102,70
3 pCt. „ „	96 30	96,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,00	100,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente	102 80	102 70
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,70
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,85
Russische Banknoten	216 35	216,35
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,50	59,60
4 pCt. Italienische Goldrente	92,00	92,20
Disconto-Commandit	200,10	199 20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	118 60	118,60

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . . . 51,10 ℳ
Spiritus 50 loco . . . . . . —.— ℳ

Königsberg, 15 Juni, 12 Uhr 45 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt . . . . . 52,50 ℳ Brief
Juni . . . . 52,50 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt . . . . . 51,00 ℳ Geld
Juni . . . . —,— ℳ Geld

Umbau-Eröffnung.

„Hotel Germania."

Einem hochgeehrten hiesigen sowie reisenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage **Junkerstr. Nr. 19** mein **Restaurationslokal und Hotel** renovirt habe. Um nun den Bürgern unserer Stadt einen angenehmen Aufenthalt zu bieten, habe ich auf vielseitigen Wunsch

Kellner-Bedienung

eingerichtet.

Indem ich nun bitte, mein neues Unternehmen hierin unterstützen zu wollen, werde ich stets bemüht sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen.

Herrmann Arendt, Junkerstraße 19.

Tischwäsche
Bettwäsche
Küchenwäsche
Gardinen
Steppdecken
Corsets
Schürzen.

Niederlage der Bonner Fahnen-Fabrik.

C. Naethler

Alter Markt 48 ELBING Alter Markt 48

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Bettfedern und Daunen.
Magazin für Lieferung ganzer Braut- und Kinderausstattungen.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an portofrei.

Oberhemden
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
Kragen, Manschetten
Shlipse
Chemisetts
Hosenträger
· Tricotagen.

Th. Jacoby

Fischerstraße 24.

Sommer-Tricotagen.



Jacke von 65 Pf.

Macco-Herren-Jacken
in vorzüglicher Qualität Paar **65** Pf., **78** Pf., **92** Pf.

Macco-Damen-Jacken
in vorzügl. Waare Stck. **55** Pf., **68** Pf., **78** Pf.

Macco-Reform-Hemden
in bester Haltbarkeit Stck. **128, 155, 175** Pf.

Macco-Herren-Beinkleider
in guter Ausführung Paar **68** Pf., **82** Pf., **105** Pf.

von 68 Pf.



Tricot-Sport-Hemden
große Auswahl, für **Knaben u. Herren,** in verschied. Ausführungen,
Stck. **88** Pf., **98** Pf., **108** Pf.

Neuheit! **Macco-Herren-Hemden** Neuheit!
mit **Caro-Percale-Einsatz.**

Lederfarbige Herren-Jacken und Beinkleider.
Touristen-Socken P. **3** Pf., **Schweiss-Socken** P. **10** Pf.
Macco-Socken Paar **22** Pf., Prima Waare Paar **35** Pf.
Diamantschwarze Damen-Strümpfe Paar 14, 22, 33, 58 Pf.
Diamantschwarze Kinder-Strümpfe Paar 7, 11, 25 Pf.
Schottisch gestreifte Kinder-Strümpfe Paar 48, 55, 65 Pf.
Lederfarbige Damen- u. Kinder-Strümpfe Paar 23 Pf., 28 Pf.

Staubröcke,
eigenes Fabrikat, **vollständig weit** und sauber gearbeitet, empfehle, um damit zu räumen, zu
ungemein billigen Preisen.

Morgenröcke,
anerkannt gutsitzend, aus nur waschechten Stoffen, sehr billig. Anfertigung nach Maaß in ganz kurzer Zeit.

Kinderkleidchen,
wegen Aufgabe dieses Artikels zu jedem nur annehmbaren Preise.

Bleyle's gestrickte
Knaben-Anzüge
Waschstoffe
zu Knabenanzügen.

Robert Holtin.

Rehböcke, Rücken, Keulen, Blätter, billigst,
Caviar Ia,
empfiehlt
M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Pension.

Einige **kleine Mädchen,** die in **Danzig** die Schule besuchen wollen, finden gegen mäßige Pension liebevolle Aufnahme in einem mos. Haushalte.

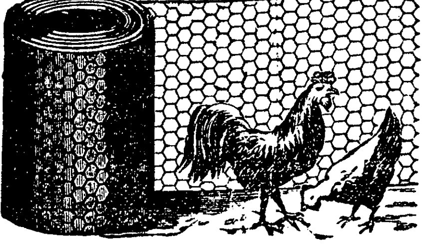
Adressen erbittet
L. Hoffmann,
Danzig, Wallplatz 5.

---

20 tüchtige

Klempner

auf **Weiß-** und **Schwarzblech** finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
H. Kelch Erben.
Metallwaarenfabrik.
Dirschau.



Stacheldrath,
Zaundrath, Haspen,
f. Drathnägel,
Dachdrath und Bindedrath,
Drathgeflechte, Siebe,
Bienenkörbe,
sowie sämmtliche **Eisen-Kurzwaaren**
in reicher Auswahl billigst.

Carl Steppuhn,
„Alte Börse", auf der hohen Brücke.

Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft
von
Max Tübel, Alter Markt 46,
nächst Ecke Schmiedestraße,
empfiehlt seine Fabrikate einer geneigten Beachtung.
Gute und billige Bezugsquelle für Arbeiter!

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Wohnung
Berliner Chaussee Nr. 5,
bestehend aus
4 Zimmern nebst Zubehör mit Wasserleitung und Garten ist von sogleich oder später zu vermiethen.
P. Jantzen.

Vom 15. Juni bis zum 1. August practicire ich in Kahlberg; während dieser Zeit vertritt mich in Elbing Herr Dr. Müller, Alter Markt Nr. 33.

Dr. Kranz,
Arzt.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 138. Elbing, den 16. Juni 1898. Nr. 138.

Kriegerverein und Wahlagitation.

Aus einzelnen Orten wird gemeldet, daß gegnerische Parteien wiederum versuchen, Kriegervereine zu ihren Wahlzwecken zu mißbrauchen.

Was bezwecken Kriegervereine überhaupt? Dieselben sollen den kameradschaftlichen Sinn aus der Militärdienstzeit wach halten, die alten Erinnerungen aus dieser Zeit pflegen und im Andenken an die frühere Gemeinsamkeit die Mitglieder im Bedürfnißfall unterstützen. Alles dies hat mit Politik und Wahlagitation nicht das mindeste zu thun. Die Betheiligung an politischen Bestrebungen ist demgemäß auch statutengemäß in den Kriegervereinen ausgeschlossen. Ja, es wird sogar in Preußen den Kriegervereinen nur gestattet, bei öffentlichen Aufzügen einer Fahne und mit Waffen zu paradiren, wenn eine solche Bestimmung im Statut ausdrücklich enthalten ist. Ohne solche Bestimmungen würden die Kriegervereine ja auch dem Vereinsgesetz unterliegen und dürften demgemäß sich nicht zu Verbänden vereinigen. Die Benutzung der Kriegervereine zur Wahlagitation ist deshalb und durchaus statutwidrig. Die Art, wie man oft durch allerhand Wortklaubereien diese Bestimmung zu umgehen sucht in den Aufrufen und in den Versammlungen, bekundet erst recht, daß die Agitatoren sich der Statutenwidrigkeit und Gesetzwidrigkeit ihres Vorgehens voll bewußt sind. Gerade für Kriegervereine aber ist es die erste und natürlichste Pflicht, den Landesgesetzen und dem eigenen Gesetz, also dem Statut, gehorsam zu sein.

Aus der statutenmäßigen Verpflichtung der Kriegervereine zur Treue gegen Fürst und Vaterland versucht man noch besonders eine Verpflichtung der Mitglieder herzuleiten, im Sinne des jeweiligen Reichskanzlers bei den Wahlen zu stimmen und zu agitiren. Die Verpflichtung zur Treue gegen Fürst und Vaterland ist aber in den Kriegervereinen dieselbe, welche allen Bürgern des Landes obliegt. Diese Treue hat sich darin kundzugeben, daß jedermann von seinen politischen Rechten denjenigen Gebrauch macht, welcher nach seiner eigensten Ueberzeugung am meisten dem Wohle des Vaterlandes entspricht. Statt dessen versucht man oft, die Mitglieder der Kriegervereine anzuhalten, nach einer gewissen Parole im Sinne der jeweiligen Regierung zu agitiren und zu stimmen.

Bei der Auflösung im Jahre 1887 wurden die Mitglieder der Kriegervereine aufgeboten, für das Septennat gegen das Triennat im Namen des Patriotismus und der nationalen Gesinnung zu stimmen. Als dann Fürst Bismarck zurückgetreten war, verkündigte sein Nachfolger Graf Caprivi im Sommer 1890, daß die Frage, ob Triennat oder Septennat, eine konstitutionelle Formfrage sei und für die Existenz der Armee keine Bedeutung habe, so daß sich darüber reden ließe. Früher erklärte die Regierung, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Armee zu einer Miliz degradire und die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes gefährde. Seit 1893 ist auf Veranlassung der Regierung die zweijährige Dienstzeit bei allen Fußtruppen thatsächlich eingeführt worden. Daß dergestalt ein Reichskanzler den anderen korrigirt und dementirt, müßte es auch denjenigen, welche sonst für dergleichen weniger Verständniß haben, nahe legen, daß Regierungen nicht unfehlbar sind, und daß die Unterwürfigkeit unter den jeweiligen Willen der Regierung, welcher Mitgliedern der Kriegervereine mitunter gepredigt wird, mit dem wahren Wohle des Vaterlandes nicht übereinstimmt.

Indem die Mitglieder der Kriegervereine aber angehalten werden, sich des eigenen Urtheils zu begeben und immer mit der jeweiligen Regierung zu stimmen, werden sie gewissermaßen in der Ausübung ihres verfassungsmäßigen Wahlrechts zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradirt. Dergleichen ist am wenigsten gerechtfertigt gerade gegenüber denjenigen Bürgern, welche die besten Jahre ihrer Jugend unter den Waffen zugebracht haben.

Es ist auch, wie die „Freis. Ztg." hierzu sehr richtig bemerkt, nur eitel Liebedienerei, Haschen nach Orden und Titeln oder auch nach gnädiger Herablassung hochgestellter Personen, welche Leiter der Kriegervereine veranlaßt, die Vereinsform zu politischen Agitationen zu mißbrauchen. Das Militärwesen ist am Platze überall, wo es die Vertheidigung des Vaterlandes nach außen gilt. In dem Maße aber, wie man spezifisch militärische Verhältnisse auf bürgerliche Verhältnisse überträgt, schafft man geradezu unerträgliche Zustände.

Vor allem ist der Mißbrauch der Kriegervereine zur Wahlagitation geeignet, die Kriegervereine selbst zu zerstören. Der Mißbrauch des Kriegervereins zu den Zwecken einer einzelnen Partei bei den Wahlen ist eine Beleidigung für alle Mitglieder der Kriegervereine, welche anderen Parteirichtungen angehören. Dies führt zu Mißhelligkeiten und zu Spaltungen, welche sich auch außerhalb der Wahlzeit fortsetzen müssen.

Wir haben das Vertrauen, daß der neue Reichstag politischen Unfug in den Kriegervereinen nicht minder streng als seine Vorgänger ahnden wird durch Ungiltigkeitserklärungen solcher Wahlen, bei denen die politische Agitation von Kriegervereinen eine Rolle gespielt hat.

Von Nah und Fern.

* **Die Vermählung des Herzogs Ernst Günther** zu Schleswig-Holstein, des Bruders der deutschen Kaiserin, mit Prinzessin Dorothea, der Tochter des Prinzen Philipp und der Prinzessin von Sachsen-Coburg, ist für den Monat August dieses Jahres in Aussicht genommen. Dieselbe wird, da die Braut katholischer und der Bräutigam lutherischer Confession ist, sowohl nach katholischem wie auch nach protestantischem Ritus stattfinden.

* **Die Prinzessin Luise von Coburg** wird nach dem Brüsseler „Soir" wegen Wechselfälschung auf den Namen ihrer Schwester, der Kronprinzessin Stefanie, gerichtlich verfolgt.

* **Ein Versicherungsschwindel** ist kürzlich in Marseille aufgedeckt worden. Gegen einen der bekanntesten Kaufleute daselbst ist strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil er einen schwer kranken Angestellten durch Unterschiebung eines Strohmannes bei Pariser und Londoner Lebensversicherungsgesellschaften mit 1300000 Francs versichert hatte.

* **Die Telegraphie ohne Draht im Luftballon** wird binnen kurzem von dem französischen Techniker Emanuel Aimé zum ersten Male versucht werden, worüber die „Science française" eine Mittheilung von Aimé selbst veröffentlicht. Bisher hat man die Anwendung der Marconischen Erfindung zur Verbindung eines Luftschiffes mit der Erde für unmöglich gehalten, da man eine Rückleitung der elektrischen Wellen durch den Erdboden als unbedingt nothwendig erachtete, deshalb werden auch die betreffenden telegraphischen Apparate beide an einem Pole mit dem Erdboden verbunden. Für ein dem Winde preisgegebenes Luftschiff ist es aber kaum möglich, sich in dauernder leitender Verbindung mit der Erde zu erhalten, es sei denn bei Aufstiegen über dem Meere, bei denen man ohne große Behinderung des Ballons einen langen Kupfer- oder Eisendraht auf dem Wasser nachschleppen lassen könnte. Aimé aber behauptet, daß die von der Erde aus nach dem Ballon und umgekehrt gesandten elektrischen Wellen auch ohne das ihren Bestimmungsort zu erreichen vermögen und hofft, daß durch den von Ducretet construirten Apparat bis auf eine gewisse Entfernung eine telegraphische Verbindung zwischen Ballon und Erde möglich sein werde. Es ist dabei eben die Frage, wie groß die Tragweite der elektrischen Wellen im Raume ist, und diese Frage kann nicht besser beantwortet werden, als durch den Ballon, da die elektrischen Wellen in ihrem Laufe von der Erde aufwärts in die Atmosphäre keinerlei oder doch verhältnißmäßig geringen störenden Einflüssen ausgesetzt sind. Man sieht daher den bevorstehenden Versuchen der Telegraphie ohne Draht im Luftschiff sowohl vom praktischen, wie vom theoretischen Standpunkte aus mit Spannung entgegen. Besondere Erwartungen setzt Aimé auch auf die Möglichkeit der Erforschung der Luftelektrizität in hohen Schichten der Atmosphäre durch denselben Apparat. Er meint, daß jedes Gewitter, jede für den Menschen sonst unwahrnehmbare elektrische Entladung aus der Höhe nach der Erde hin signalisirt werden kann, indem sie das Läutewerk des telegraphischen Apparates in Bewegung setzt. „Die Majestät des Blitzes wird," wie Aimé sich ausdrückt, „auch in der Entfernung nicht mehr incognito bleiben." Für die Luftschifffahrt kann das frühzeitige Anzeigen einer starken elektrischen Spannung in der Luft als Warnungsmittel von Bedeutung werden, die Fahrtrichtung oder die Höhe des Ballons zu verändern, damit seine leicht entzündliche Gasmasse nicht in die Gefahr einer Gewitterwolke geräth.

* **Das Viktoriakreuz im Tingeltangel.** Der schottische Sackpfeifer Findlater, der sich im indischen Grenzkriege hervorgethan und dafür das Viktoriakreuz, den höchsten englischen Militärorden für persönliche Auszeichnung geerntet hatte, muß in diesen Tagen erfahren, daß dergleichen Dinge ihre Vortheile haben, aber auch die Freiheiten beschränken. Die Alhambra in London hatte den Sackpfeifer mit dem Viktoriakreuz angeworben, dem Publikum für hohes Geld allnächtlich ein wenig vorzupfeifen. Darob regte sich indessen der Grimm anderer Träger des Viktoriakreuzes aus dem Offizierstande über die Entweihung dieses Ordens auf der Tingeltangelbühne. Infolgedessen muß wohl ein Druck ausgeübt worden sein, und zwar vielleicht ebensosehr auf die Leitung der Alhambra wie auf den invaliden Pfeifer, denn es hieß, der Leiter des genannten Varietätentheaters habe „in den Wunsch des Pfeifers, seinen Vertrag zu lösen, eingewilligt und habe damit den Dank des Oberbefehlshabers geerntet." Dabei wurde ferner mitgetheilt, Findlater solle im Hofdienste untergebracht werden. Selbstverständlich konnte es sich dabei nur um einen Posten als Parkhüter oder Parkpförtner handeln. Jedenfalls scheint dem guten Sackpfeifer diese kleine Versorgung nicht genügt zu haben und er ist dieser Tage in seiner engern Heimath Schottland in Aberdeen wieder öffentlich aufgetreten. Dabei sind denn die Häuptlinge vom General-Commando abermals und diesmal etwas scharf vorgegangen. Der Concert-Unternehmer, der Findlater vorgeführt, wurde von dem dortigen Bezirks-Kommandeur im Auftrage des Generaladjutanten Sir Evelyn Wood ersucht, ihm eine Abschrift seines Vertrages mit dem Sackpfeifer zu geben. Dazu war dieser jedoch vorläufig nicht zu bringen. Ich bedaure — schrieb er — Ihnen einstweilen die gewünschte Abschrift nicht zustellen zu können, da ich nicht weiß, zu welchem Zwecke der Generaladjutant sie zu haben wünscht. Gleichzeitig schrieb der vorsichtige Schotte aber an Sir Evelyn Wood und erkundigte sich, ob er, der General, vielleicht einen Vertrag mit dem Pfeifer Findlater habe, der dessen Erscheinen auf der Concertbühne in Aberdeen ausschließe. Die großen Kriegsmänner in Pall Mall merkten, daß sie sich etwas weit vorgewagt hatten, zogen die Fühlhörner ein und ließen den Brief unbeantwortet. Allein sie sannen auf Rache. Der Commandeur der Truppen in Aberdeen that den Concertunternehmer Donald Monroe und sein Lokal in den Bann, veranlaßte die Offiziere, den Ort nicht zu besuchen und verbot der Militärkapelle in Uniform zu spielen. Herr Donald Monroe erklärt, diese Maßregelung habe ihm bei seiner Verwendung des Pfeifers Findlater sehr geschädigt. Er könne aber unter keinen Umständen dem Kriegsministerium den Vertrag mittheilen, bis er wisse, was man damit bezwecke.

* **Ein türkisches Eheverbot.** Türkische Blätter veröffentlichen einen Erlaß des Gouverneurs von Damascus, wodurch den Imams (Geistlichen) der Stadt auf das Strengste untersagt wird, Ehen einzusegnen, wenn die Braut noch keine zehn Jahre alt ist.

* **Ueber eine sonderbare Zugverspätung** berichtet die „Braunschweig. Landesztg.": Der Sonnabend Abend 9 Uhr 33 Min. hallige Harzzug lief mit einer Verspätung von ca. anderthalb Stunden ein. Die Gründe für die Verspätung liegen einmal in der sehr starken Besetzung des Zuges, und ferner in dem Umstand, daß zwischen Vienenburg und Schladen von einem Schüler die Nothleine gezogen

---

Fremde Welten.

Roman von **Reinhold Ortmann**.

Nachdruck verboten.

29)

„Er suchte mich mit schönen Worten und feurigen Schwüren zu bethören, während er keinen Augenblick ernstlich daran dachte, seine Versprechungen einzulösen. Ich gestehe ein, daß ich mich für eine kurze Zeit durch seine ritterlichen Eigenschaften und durch seine glühende Beredsamkeit ein wenig hatte bestechen lassen. Mein Gott, ich war ja auch noch so jung und unerfahren und überdies war meine liebe Mutter vielleicht nicht ganz unschuldig an meiner Verblendung. — Aber die schlechte Meinung, mit der Sie mich an jenem verhängnißvollen Morgen verließen, hatte ich denn doch erst nicht ganz verdient. Wären Sie mir nur etwas freundlicher begegnet, und hätten Sie ein kein wenig Nachsicht mit meiner kindlichen Unerfahrenheit gehabt, so würde sich vielleicht Alles ganz anders gestaltet haben. Aber Sie traten mir streng und gebieterisch gegenüber, und statt mir mit milden Worten die Augen zu öffnen, weckten Sie nur meinen Trotz. Die unglückliche Dazwischenkunft meiner Mutter verdarb vollends Alles und gab unserm Gespräch einen Abschluß, den ich weder beabsichtigt noch erwartet hatte. Aber ich schwöre Ihnen, mein Freund, daß ich Sie trotzdem nicht so hätte von mir gehen lassen, wenn mir die Vermuthung gekommen wäre, daß Sie im Ernst entschlossen seien, niemals zu mir zurückzukehren."

„Als ich die Nachricht von Ihrer Abreise erhielt, war ich völlig niedergeschmettert, und wenn ich nur hätte in Erfahrung bringen können, wohin Sie sich begeben — ich glaube, ich wäre ohne Weiteres durchgegangen, um Ihnen zu folgen und mir Ihre Verzeihung zu erbetteln. Direktor Mühlhofer hat damals viel ärgerliche Stunden gehabt, denn ich hatte mit einem Mal alle Lust am Komödiespielen verloren, und der Berichterstatter des Neustädter Wochenblattes schrieb, ich sei gar nicht wieder zu erkennen. Es war der erste große Kummer meines Lebens — und er wurde mir nicht leichter durch das niederdrückende Bewußtsein, daß ich ihn selbst verschuldet hatte."

Sie hatte wiederholt inne gehalten, ohne daß indessen ihr ernster Begleiter dadurch veranlaßt worden wäre, aus seinem beharrlichen Schweigen herauszutreten. Nun machte sie jedoch eine große Kunstpause und sah zu ihm auf mit einem Blick, dessen stumme Beredsamkeit die Wirkung ihrer letzten Worte ohne Zweifel noch um ein Gewaltiges erhöhen sollte. Aber Hermann Wolfhardt schaute gerade vor sich hin, und sein Gesicht blieb völlig unbewegt.

„Und Herr von Plessow?" fragte er. „Auch er vermochte Sie nicht zu trösten?"

Ada grub für einen Moment ihre spitzen weißen Zähnchen in die Unterlippe, ehe sie mit einer schon etwas erzwungenen klingenden Liebenswürdigkeit erwiderte:

„Ich sagte Ihnen ja, daß ich seine Erbärmlichkeit bald durchschaut hatte. Von einem seiner Freunde, der sich mir ebenfalls aufdrängen wollte, erfuhr ich zu meiner Beschämung, daß er meine Gunst zum Gegenstand einer rohen Wette gemacht habe, und ich brauche Ihnen doch wohl nicht erst zu versichern, daß ich zu stolz war, eine solche Unverschämtheit zu dulden. Ich sagte dem Herrn Regierungs-Referendar bei erster Gelegenheit sehr unverblümt meine Meinung, und er hütete sich darnach sehr wohl, mir noch einmal in den Weg zu kommen."

„Sie handelten damit jedenfalls sehr klug," versetzte Hermann Wolfhardt ziemlich kühl. „Denn auch ich hege keinen Zweifel, daß Herrn von Plessow niemals im Ernst die Absicht hatte, Ihnen seine Hand anzubieten."

Es gab eine längere Pause; dann meinte Ada — und der junge Mann fühlte deutlich, daß sie sich dabei fester auf seinen Arm stützte:

„Und das ist Alles, was Sie mir auf mein offenherziges Bekenntniß zu sagen haben? — Sie können mir noch immer nicht vergeben?"

„O doch, Fräulein Hedmondt! Ich habe Ihnen sogar längst vergeben, denn ich lernte sehr bald einsehen, daß Sie in jener Abschiedsstunde bei Weitem der vernünftigere Theil gewesen waren."

„Der vernünftigere Theil? — Wie soll ich das verstehen?"

„Ihre damalige Auffassung war unzweifelhaft die richtige. Was wir Beide irrthümlich für wahre Liebe gehalten hatten, war nichts gewesen als eine phantastische Jugendschwärmerei. Ich glaube, es hätte für Sie und für mich kein größeres Unglück geben können, als wenn wir uns damals an eine Kette geschmiedet hätten, die schwerer zu zerreißen gewesen wäre, wie jenes lockere Band."

Ihre Finger glitten plötzlich von seinem Arm herab, und ein zorniger Ausdruck trat auf ihr hübsches Gesicht.

„Ah, Sie denken allerdings sehr nüchtern über diese Dinge — fast zu nüchtern für Ihre Jahre, wie es mich bedünken will."

„Ich denke darüber, Fräulein Hedmondt, wie ein Mann, dem ernste Schicksale inzwischen Gelegenheit gegeben haben, sich selbst und das Leben etwas besser kennen zu lernen. Wenn es Ihnen eine Beruhigung gewähren kann, so versichere ich Ihnen gern, daß ich Ihrer stets ohne Groll gedacht habe, und daß ich auf jene im Grunde recht klägliche Episode meines Lebens zurückblicke wie auf eine —"

Ada war stehen geblieben, und aus ihren glänzenden Augen sprühte es wie Funken des Hasses, als sie ihn unterbrach:

„Es verlangt mich nicht zu erfahren, mein Herr als was Sie jene klägliche Episode Ihres Lebens heute ansehen. Sie haben fürwahr eine sehr noble Art, sich zu rächen, und ich erwies Ihnen ganz unverdiente Ehre, da ich Sie für besser hielt als die Anderen. Gewiß waren Sie damals sehr froh, auf so bequeme Art von Ihren Verpflichtungen los zu kommen, und ich bin recht dumm gewesen, die ganze Komödie ernsthaft zu nehmen. Es ist eine Lektion mehr und ich werde sie mir merken. Guten Morgen!"

Ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen, rauschte sie davon, und mit einem bitteren Lächeln sah ihr Hermann Wolfhardt nach, wie sie in königlicher Haltung — in einer Haltung, die ihn lebhaft an die majestätischen Allüren ihrer Mutter erinnerte — zwischen dem kahlen Gesträuch der Wallanlagen verschwand.

Wohl mußte er sich sagen, daß er vielleicht etwas weniger hart gegen sie gewesen wäre, wenn dies Wiedersehen sich nicht just in einer so trüben und sorgenvollen Stunde ereignet hätte. Aber er konnte trotzdem keine ernstliche Reue fühlen über die Abfertigung, die er ihr hatte zu Theil werden lassen. Mochte sie immerhin glauben, daß seine Worte nur der Ausfluß eines unedlen Rachegelüstes gewesen seien — jedenfalls hatten sie ihr doch volle Klarheit über seine Gesinnung gebracht, und es blieb ihnen Beiden nun wohl für alle Zukunft jede weitere peinliche Begegnung erspart.

Langsam ging er einen Theil des eben eingeschlagenen Weges zurück, um in seine auf dem Valentinskamp belegene Wohnung zu gelangen. Die Frau, von der er dort ein überaus bescheidenes Stübchen gemiethet hatte, empfing ihn mit der Nachricht, es sei vorhin eine Depesche für ihn abgegeben worden, und ein Ausdruck beinahe furchtsamer Spannung erschien auf Wolfhardts Gesicht, während er den leichten Verschluß des zusammengefalteten Blattes erbrach. Lange starrte er unverwandt auf die wenigen Zeilen, die den Inhalt des Telegramms ausmachten, dann hob sich seine Brust in schweren Athemzuge.

„Wie sie es wohl aufnehmen wird!" sagte er vor sich hin. „Ich fürchte mich, es ihr zu sagen, und doch gab es keinen andern Ausweg mehr als diesen. Mag sie es dann in Gottes Namen auf der Stelle erfahren."

Er steckte das Papier, das ihm eine augenscheinlich sehr bedeutsame Nachricht gebracht hatte, zu sich und nahm aufs Neue seinen Hut, das Ziel seines Weges war nicht weit entfernt, denn der halbdunkle, schmale Thorweg, in welchen er eintrat, war kaum durch ein Dutzend Häuser von seiner Wohnung getrennt. Er stieg bis in das dritte Stockwerk empor und zog die Glocke an einer Thür, die wahrlich nicht aussah, als ob besondere Herrlichkeiten hinter ihr verborgen seien. Eine ältliche, freundlich blickende Frau war es, die ihm öffnete. Noch ehe er Zeit gehabt hätte, eine Frage an sie zu richten, sagte sie:

„Ei, das trifft sich ja gut, Herr Wolfhardt, daß Sie kommen. Eben sollte mein Jung' mit einem Brief von Fräulein Thalberg zu Ihnen gehen. Nun wird Ihnen das Fräulein gewiß lieber mündlich sagen, was sie Ihnen geschrieben."

Sie klopfte an eine der Thüren, die auf die Diele ausmündeten und nannte auf das freundliche „Herein!", das von drinnen ertönte, den Namen des Besuchers. Eine Minute später erschien Helga auf der Schwelle.

„Willkommen, lieber Hermann! Ich war eben im Begriff, einen Boten an Dich zu senden."

Ein einfaches dunkles Wollenkleid ohne jede Verzierung und ohne jeden Schmuck umschloß ihre biegsame Gestalt, und wie sie nun, von Hermann Wolfhardt gefolgt, in das dürftig ausgestattete niedrige

wurde, da der Fußboden des Coupees, in dem er mit mehreren anderen saß, derart unsicher erschien, daß ein Durchbrechen desselben zu befürchten war. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war, wurden durch das Zugpersonal Bretter in das Coupee gelegt. Der Vorfall hatte einen viertelstündigen Aufenthalt zur Folge."

* **Ein Schuhmacherstreik vor 500 Jahren.** Wie einer interessanten Arbeit von Johannes Fritz zu entnehmen ist, wurden im Spätherbst 1407 alle Städte und Städtchen des Oberrheins von der von Ort zu Ort getragenen Nachricht aufgeregt, die Schuhmachergesellen planten einen großen gemeinsamen Streik. Alle Stadtobrigkeiten und Herrschaften geriethen in nicht geringe Besorgniß, und man beschloß, um der gefährlichen Sache entgegenzuarbeiten, zu Schlettstadt einen großen Städtetag abzuhalten. Zwei Schuhmachergesellen, Lindenzweich von Mühlhausen und Ruodin Ams, pilgerten von Ort zu Ort, um die Gesellen aufzuwiegeln und ihnen das Gelübde abzunehmen, einer großen Maiversammlung, die bei Rufach stattfinden sollte, beizuwohnen. Originell ist, daß sich die Schuhmachergesellen als Führer einen Ritter, den Burggrafen Werner zu Rufach, erkoren hatten, der auch ihre Sache vertrat. Die Verschwörung der Schuhmachergesellen war zu früh bekannt geworden und damit auch gescheitert. Sie erreichten nicht nur ihren Zweck nicht, sondern man beschnitt ihnen auch noch die Rechte, die sie sich nach und nach erworben. Die Schuhmacher wie die anderen Gewerke hatten sogenannte Brüderschaften, wie wir sie bei den Meistern der Zünfte auch ähnlich finden, die in erster Reihe zwar kirchlichen Zwecken dienten, aber durch gemeinsame Kasse und sonstige straffere Vereinigung der Einzelnen in Streitfällen mit den Meistern gegen diese auch Verwendung fanden und finden konnten. Nun hieß es auf dem Städtetag, daß „jemlichen antwerke knechten (Handwerksgesellen) nit gestattet werden solte, gemyne (gemeinschaftliche) kassen oder soliche gemeinschafft miteinander zu haben," weil diese Hilfskassen „landen und luten schedelich sind." Von dauerndem Erfolg waren diese und ähnliche Verbote aber doch nicht; denn in der Folgezeit sehen wir an vielen Orten und von den verschiedensten Gewerken dergleichen Brüderschaften ins Leben gerufen.

* **Ein Giftmordprozeß** beschäftigte dieser Tage wieder einmal ein belgisches Gericht. Vor dem Schwurgericht von Ostflandern wurde seit dem 31. Mai gegen den Fabrikdirektor Henry De Gryse verhandelt. Er ist beschuldigt, seine Frau mit Arsenik vergiftet zu haben. Nach der Anklageschrift hat sich De Gryse zu Anfang des Jahres 1896 kurz nach seiner Heirath mit seiner Frau in Moerbeke niedergelassen, wo er Leiter einer mechanischen Weberei wurde. Die Ehe war nicht glücklich. Frau De Gryse beklagte sich hierüber häufig bei Freundinnen, während ihr Mann ihr mehrmals den Tod wünschte. Dazu war De Gryse in Geldnöthen, da er 3683 Fr., die er in einer früheren Stellung unterschlagen hatte, zurückerstatten mußte. Zu Beginn des vorigen Jahres verbreitete sich das Gerücht, daß De Gryse eine Arbeiterin seiner Fabrik, Augusta Bandesteene, zur Geliebten habe. Um diese Zeit erkrankte seine Frau an Magenbeschwerden, die weder durch eine Wallfahrt ihrer Mutter noch durch ein von dieser aus der Apotheke geholtes Brausepulver nachließen und sich vom 24. Februar ab so steigerten, daß die Kranke bettlägerig wurde und am 5. März unter heftigsten Schmerzen starb. Der Arzt schrieb den Tod zuerst einer Vergiftung durch verdorbenes Fleisch, dann einem Leberleiden zu. De Gryse hatte der Kranken kaum eine Aufmerksamkeit gewidmet und sich besonders auch die Zuziehung eines zweiten Arztes verbeten. Der Volksmund beschuldigte De Gryse der Vergiftung, zumal dieser seinen Verkehr mit der Bandesteene öffentlich fortsetzte. Die Ausgrabung und Untersuchung der Leiche führte zur Entdeckung von Arsenik. De Gryse leugnete und behauptete, seine Frau müsse Rattengift, das er in einer Genter Apotheke gekauft, irrthümlich als Arznei genommen haben, aber der betreffende Apotheker war nicht zu ermitteln. Es waren an 150 Zeugen geladen. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurde De Gryse zum Tode verurtheilt.

Deutschland.

Berlin, 14. Juni. Das Kaiserpaar begiebt sich am Sonnabend nach Altona.

— Fürst Bismarck hat auf die Adresse der noch lebenden Erbkaiserlichen aus dem Frankfurter Parlament von 1848 gedankt. Die Kundgebung von Männern, welche dem Gange unserer nationalen Entwickelung seit einem halben Jahrhundert nicht nur beobachtend, sondern auch beeinflussend nahe gestanden haben, bilde „eine erfreuliche Anerkennung der Politik meines verstorbenen Herrn vor einem berufenen politischen Areopag."

— Der Bundesrath hat in seiner letzten Sitzung auch dem vom Reichstag angenommenen Saccharingesetz seine Zustimmung ertheilt.

— Montag Nachmittag fand dem „Reichsanzeiger" zufolge im Reichsamt des Innern eine Sitzung des Curatoriums der Reichsbank unter Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretärs des Innern, Dr. Grafen von Posadowsky statt, an welcher der Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Wirkl. Geh. Rath Dr. Koch, der Vicepräsident des Staatsministeriums, Dr. von Miquel, Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes Freiherr von Thielmann und der Württembergische Ministerialdirektor von Fischer theilnahmen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die elektrischen Maßeinheiten.

— Ueber den Besuch der russischen Offiziere in Posen wird von dort telegraphisch gemeldet: Vor dem Frühstück für die russischen Gäste traf am Dienstage ein Schreiben der Kaiserin Friedrich, Chef des Regiments, an dessen Commandeur Major von der Schulenburg ein, in dem sie den russischen Kameraden ihre herzlichen Grüße ausdrückt. Um 7 Uhr 15 Min. erfolgte die Abreise des Generals v. Bistram mit seinen Adjutanten nach Warschau. Der Abschied von Commandeur und den Offizieren des Leibhusaren-Regiments war äußerst herzlich, ebenso, als um 7 Uhr 55 Min. die russischen Offiziere nach Kalisch abreisten. Beiderseits rief man: „Auf baldiges Wiedersehen!"

— Der Vorstand des Berliner nationalliberalen Vereins hat allen seinen Mitgliedern die Aufforderung zugehen lassen, bereits im ersten Wahlgange in Berlin für die Candidaten der freisinnigen Volkspartei zu stimmen, mit der Begründung, daß ausschlaggebend für den Beschluß, durch welchen einer zu weit gehenden Zersplitterung der Stimmen und der Gefahr unrichtiger Stichwahlen vorgebeugt werden soll, besonders die Erwägung war, daß es vor Allem Pflicht aller liberalen Parteien ist, in dem Kampf gegen die Sozialdemokratie zusammenzustehen, daß es ferner aber jetzt gilt, die politisch und wirthschaftlich rückschrittlichen Bestrebungen, unter welcher Flagge sie auch segeln mögen, zu bekämpfen.

— Ueber allerhand militärische Mehrforderungen wird auch dem „Hannov. Cour." berichtet. Abgesehen von der vom Kriegsminister im Reichstag schon angekündigten Neuorganisation der Feldartillerie sei auch die Frage der Feldhaubitzen der Lösung nahe. Eine Reform der Pioniere durch Theilung in Feld- und Festungsformationen ist erwogen worden. Wahrscheinlich ist die baldige Bildung einer besonderen Telegraphentruppe, worauf ja schon die Zuweisung der fünften Kompagnie des Garde-Pionier-Bataillons an die Militärtelegraphenschule hinweis. Von einer Errichtung der dritten Bataillone bei den neuen Regimentern ist einstweilen, wie sich dies ja auch aus der bekannten Erklärung des Kriegsministers ergiebt, noch nicht die Rede.

— Ein anscheinend militäroffiziöser Artikel der „Köln. Ztg." verlangt, daß jede Batterie schon im Frieden sechs Geschütze und zwei Munitionswagen bespannen kann. Zugleich wird befürwortet, die Zahl der reitenden Batterien, welche gegenwärtig 32 beträgt, auf 20 zu vermindern. Eine Verminderung in diesem Umfange aber würde auch nicht entfernt ausreichen, um die Präsenzerhöhung an Mannschaften und Pferden auszugleichen, welche die Friedensbespannung in dem vorerwähnten Umfange nöthig machen würde.

— In der „Deutschen Tageszeitung" wird darüber geklagt, daß der Landrath des Königsberger Landkreises „in unerlaubter Weise die Gastwirthe des Kreises auf seinem Steuerbureau für die Candidatur des bisherigen Abg. Grafen Dönhoff-Friedrichstein gegen den Candidaten des Bundes der Landwirthe, Grafen Dohna, bearbeitet habe." Das sei doch keine Sammelpolitik, zumal die Gefahr bestehe, daß alsdann mit dem Conservativen der Sozialdemokrat in die Stichwahl komme. — Was würde aber in den meisten andern Wahlkreisen aus den Conservativen werden, wenn nicht die Landräthe für ihre Wahl eintreten wollen.

— Für eine Aenderung des Reichswahlrechts hat sich der Candidat des Bundes der Landwirthe Vissering im zweiten hannoverschen Wahlkreise Aurich ausgesprochen. Das wahlfähige Alter solle nicht mit dem 25. Lebensjahr anfangen; auch solle der Wahlzwang eingeführt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Lemberg: Antisemitische Ausschreitungen haben sich von Jaslo auf die Bezirke Gorlice und Pilzno ausgedehnt; in zahlreichen Ortschaften dieser Bezirke wurden die Wirthshäuser und Dorfgeschäfte überfallen und geplündert. Die Plünderung beginnt sich bereits gegen die reichen Gutsbesitzer zu richten. Die Gendarmerie wurde in den genannten Bezirken verstärkt. Von Krakau und Tarnow wurden starke Militärabtheilungen nach Jaslo und Gorlice abgeschickt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich.

— In der Deputirtenkammer wurde am Dienstage die Debatte über die Interpellation betreffend die Politik des Kabinets fortgesetzt. Ministerpräsident Méline nahm das Wort zur Erwiderung auf die Rede Bourgeois. Er verwahrte sich dagegen, antidemokratische Politik getrieben zu haben. Die Regierung sei stets zur Versöhnlichkeit geneigt; wenn aber der Sozialismus ans Ruder käme, würde er den Ruin der Republik und Frankreichs herbeiführen. Méline versicherte nochmals, daß das Programm des Kabinets stets ein demokratisches gewesen sei (Unterbrechungen); er wünsche, daß die Republikaner sich vereinigten; das Programm Bourgeois' jedoch, welches, wenn verwirklicht, dieselben Ergebnisse, wie das Programm der Sozialisten im Gefolge haben würde, könne er nicht annehmen. (Beifall.) Bourgeois versicherte, daß er die kollektivistischen Theorien nicht billige. Sein Steuersystem unterscheide sich wenig von dem der Regierung. Er wolle den kleinen Steuerzahlern Erleichterung schaffen. Redner fügte hinzu, sein Programm sei dasjenige Gambetta's und tadelte Méline, daß er sich nicht von der Rechten trennen wolle. (Beifall auf der äußersten Linken.) Drumont sagte in Beantwortung eines Theils der Ausführungen Millerand's, er sei Antisemit, weil die großen Vermögen bei den Juden sich ansammelten. Auf die antisemitische Frage in Algier übergehend, verlangte Redner eine Personalveränderung bei Besetzung des Gouverneurpostens und Aufhebung des Dekrets Cremieux, welches den Juden die Naturalisirung zugestanden. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

— Nach Wiederaufnahme der Sitzung erinnerte Méline Trouillot gegenüber daran, daß die Radikalen versucht hätten, die Realisirung aller Reformen zu verhindern. Er erwarte mit Vertrauen die Entscheidung der Kammer und appellire an die Mithilfe der Republikaner. Verschiedene Tagesordnungen wurden hierauf eingebracht. Méline nahm diejenige Ribot's an, die folgendermaßen gefaßt ist: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und ist entschlossen, eine Politik demokratischer Reformen durchzuführen, die gegründet ist auf der Vereinigung der Republikaner. (Protestrufe auf der Rechten. Lebhafte Bewegung.) Ribot hielt eine Lobrede auf Méline und warf den Radikalen vor, eine fruchtbringende Vereinigung verhindert zu haben. Cassagnac warf Méline vor, die Rechte verleugnet zu haben. Méline erwiderte, er habe niemals die Mithülfe der Rechten nachgesucht. Brisson fragte Méline, ob er mit der Rechten breche, und forderte die Kammer auf,

---

Zimmer zurücktrat, schien auf ihrer Person wie auf ihrer Umgebung etwas von dem Druck der Armuth zu liegen — von jenem Druck, der sich nicht in irgend einer bestimmten Einzelheit offenbart und der einem geübten Auge doch zumeist auf den ersten Blick leicht genug erkennbar wird.

Sie drückte dem Ankömmling mit Wärme die Hand, dann ging sie zu dem Tischchen am Fenster, vor dem sie wohl auch soeben gesessen hatte, und nahm ein engbeschriebenes Briefblatt auf, um es langsam zu zerreißen.

„Ich bin froh, daß Du gekommen bist, denn es sagt sich viel besser von Angesicht zu Angesicht, was ich Dir heute mitzutheilen habe. Da — setze Dich zu mir! — Höre mich geduldig an und versprich mir, nicht böse zu werden. Wenn ich nicht so fest auf Deine Großmuth rechnete, würde ich mich jetzt ein wenig fürchten. Aber Du wirst mir nicht durch Deine Vorwürfe noch schwerer machen, was ohnedies wahrlich nicht ganz leicht für mich war."

„Mein Gott, welche seltsame Einleitung, liebste Helga!" sagte er, indem er sich, ihrem Wunsche gehorsam, neben ihr auf dem Sopha niederließ. „Was hat sich denn innerhalb der kurzen, vierundzwanzig Stunden seit unserer letzten Begegnung so Außerordentliches ereignet?"

Helga zwang sich zu einem kleinen, liebenswürdigen Lächeln.

„Ich wünschte von Herzen, daß Du nichts Außerordentliches darin fändest, Hermann! Und es ist auch garnicht so furchtbar, wie meine Vorrede Dich vielleicht fürchten ließ. Wir werden uns vorläufig trennen müssen — das ist Alles!"

In seinen Zügen spiegelte sich wohl eine gewisse Ueberraschung, den Ausdruck des Gekränktseins und des Unwillens aber, auf den sie vorbereitet gewesen war, vermochte sie nicht darin zu erblicken.

„Bist Du doch endlich zu dieser Erkenntniß gekommen?" fragte er nur, und es war ein leises Zittern der Wehmuth in seiner Stimme. „Arme Helga! — Wie ich Dich kenne, begreife ich wohl, welche Kämpfe Dich der Entschluß gekostet hat, es mir zu sagen."

Die Aufnahme, die ihre Mittheilung da gefunden hatte, machte sie ersichtlich verwirrt.

„Ich weiß nicht, lieber Hermann, ob Du mich richtig verstehst," sagte sie zögernd. „Noch hast Du ja nicht einmal gehört, um was es sich handelt. Als ich Dich beredete, mit mir nach Europa zurück zu kehren, folgte ich einer sehr egoistischen Eingebung und beging wahrscheinlich ein großes Unrecht gegen Dich. Denn drüben in Melbourne würdest Du früher oder später doch vielleicht dahin gelangt sein, Dich mit Deinem Vater zu versöhnen, und —"

„Nicht weiter, liebe Helga," unterbrach er sie mit freundlichem Ernst. „Ich zweifle keinen Augenblick, daß Du Dir irgend eine sehr liebenswürdige Erklärung zurecht gemacht hast, um den Entschluß, der jetzt gefaßt werden muß, alles Beschämende und Demüthigende für mich zu nehmen. Mir aber stände es herzlich schlecht an, wenn ich Dich in diesem Bemühen unterstützen wollte. Denn die Wahrheit ist, daß ich Dir nicht nur für die Ermöglichung meiner heißersehnten Rückkehr zu unauslöschlicher Dankbarkeit verpflichtet bin, sondern daß ich auch seit Monaten einzig von Deiner hochherzigen Freigebigkeit mein Leben friste."

„Hermann — ich bitte Dich —" fiel sie mit glühenden Wangen ein, doch er ließ sich nicht hindern, in seiner Rede fortzufahren:

„Du hast mich sicherlich nicht ohne Grund bis heute in Ungewißheit darüber erhalten, wie groß die Geldsumme war, über die Du bei unserer Abreise von Australien verfügtest, und alle Deine Versicherungen sind nicht im Stande, meinen Argwohn zu entkräften, daß Deine Mittel entweder schon erschöpft sind oder daß sie doch zu Ende gehen. Wie tief eine solche Vorstellung mich beschämen muß — mich, dessen heiligste Pflicht es gewesen wäre, Dich vor jeder Noth und vor jeder Sorge zu bewahren — ich brauche es meiner klugen, feinfühligen Helga doch nicht erst zu sagen. Es bestand vor meinem eigenen Gewissen keine Entschuldigung für mich, daß ich seit unserer Ankunft unablässig bemüht gewesen bin, irgend eine Stellung, oder eine andere Möglichkeit des Erwerbs zu finden. Ich hätte sie eben finden müssen, und nur meine Untüchtigkeit ist Schuld daran, daß ich überall abgewiesen wurde. Von Tag zu Tag hat mich dies Bewußtsein schwerer niedergedrückt, denn wie erfinderisch Du auch in Deinem Bemühen gewesen sein magst, es vor mir zu verbergen — ich habe doch gut genug gesehen, wie mannigfache Entbehrungen Du Dir auferlegtest, nur um den Zeitpunkt hinauszuschieben, an dem Du mir sagen mußtest, daß auch der letzte Thaler dahin sei. Nun ist dieser Zeitpunkt ohne Zweifel gekommen, und ich muß vor Scham vergehen, daß ich Dich nicht früher von der Sorge um mich zu befreien gewußt habe."

Jetzt endlich, da er für einen Augenblick inne hielt, vermochte sie wieder zum Wort zu kommen, und es klang vollkommen aufrichtig, da sie fagte:

„Alles, was Du da vorgebracht hast, ruht auf falschen Voraussetzungen, und es würde mir wahrlich nicht schwer fallen, Dich in allen Einzelheiten zu widerlegen. Aber ich denke, wir kennen uns gegenseitig zur Genüge und sind Beide viel zu ehrliche Naturen, um mit schönen Worten einen Wettstreit des Edelmuths aufzuführen wie ein hochherzig entsagendes Liebespaar auf dem Theater. Unter Geschwistern ist es doch ganz selbstverständlich, daß Eines dem Andern beisteht, und man fragt nicht viel darnach, wer der Gebende und wer der Empfangende ist, denn die Rollen können leicht genug von einem zum andern Tage vertauscht werden. Ich für meine Person würde nicht einen Augenblick gezögert haben, Deine Hülfe anzunehmen und ich muß gestehen, daß ich in ihrer Gewährung garnichts besonders Großes gesehen haben würde. Daß ich mir um Deinetwillen Entbehrungen auferlegt hätte, ist vollends ein gewaltiger Irrthum. Ich war des verschwenderischen Luxus und der üppigen Langeweile nachgerade so herzlich überdrüssig geworden, daß ich mich in meinem jetzigen bescheidenen Verhältnissen durchaus nicht unbehaglich fühle; und wenn mir noch etwas zu voller Zufriedenheit fehlte, war es einzig eine ordentliche, nutzbringende Thätigkeit, wie sie einem gesunden Menschen doch unentbehrlich ist. Ich habe davon nicht weiter gesprochen, weil meine ersten Andeutungen nach dieser Richtung hin eine so wenig günstige Aufnahme bei Dir fanden; aber ich habe darum nicht aufgehört, mich nach einer solchen Thätigkeit umzusehen, und es handelt sich um eine vollendete, unabänderliche Thatsache, wenn ich Dir heute mittheilen kann, daß es mir gelungen ist, sie zu finden."

„Wie?" rief er betroffen. „Verstehe ich Dich recht, Helga? Du hättest jenen unmöglichen Gedanken dennoch weiter verfolgt — hättest Dich dazu verstanden, eine dienende Stellung —"

Sie ersparte ihm durch ein ruhiges Kopfnicken, seine Frage zu vollenden.

„Wenn Du durchaus darauf bestehst, den Posten einer Erzieherin als eine dienende Stellung anzusehen, so hat Deine Vermuthung das Richtige getroffen. Ich habe mich heute Vormittag als Gouvernante in einer amerikanischen Familie verpflichtet, die im Begriff steht, eine größere Reise durch Europa zu unternehmen. Mein Contrakt erstreckt sich nur auf den Zeitraum eines Jahres und ich hoffe zuversichtlich, daß wir es nach Ablauf dieser Frist ermöglichen werden, wenigstens wieder innerhalb derselben Stadt vereinigt zu sein."

In lebhafter Erregung war Hermann Wolfhard aufgesprungen.

„Und Du glaubst, daß ich es geschehen lassen würde? Deine stolze Natur würde ja garnicht im Stande sein, die beständige Plage einer solchen sklavischen Abhängigkeit zu ertragen. Wenn Du selber Dich so wenig kennst, um es für möglich zu halten, so ist es meine Pflicht, Dich an der Begehung eines verhängnißvollen Irrthums zu hindern."

„Ich sagte Dir schon, daß es unabänderlich ist, Hermann! Es würde also nur eine nutzlose Aufregung für uns Beide bedeuten, wenn Du den vergeblichen Versuch machen wolltest, daran zu rütteln. Und Du bist allzu ängstlich. Keine Abhängigkeit, und wäre sie noch so demüthigend, kann mir ähnliche Qualen bereiten, wie ich sie Jahre lang Tag für Tag in William Bradwell's Hause erduldet habe. Sei versichert, daß ich mir meine geistige Selbstständigkeit unter allen Umständen zu wahren wissen werde."

Er war jedoch keineswegs beruhigt und verlangte Näheres über die Familie zu erfahren, an die sie sich ohne seine Zustimmung gebunden hatte. Helga gab ihm einige kurze Auskünfte, um ihm indessen dann sogleich alle weiteren Fragen abzuschneiden.

„Es sind allem Anschein nach liebenswürdige und gebildete Leute — ich bin überzeugt, daß ich mich in ihrer Gesellschaft durchaus wohl fühlen werde," sagte sie. „Mein Gehalt wurde, ohne daß ich eine Forderung gestellt hätte, so hoch bemessen, daß ich auch nicht entfernt im Stande sein werde, es zu verbrauchen, und Du siehst, daß ich einer vollkommen sorgenfreien Zukunft entgegen gehe. Es wäre also sehr unwirthschaftlich gehandelt, wenn ich den Rest meines von drüben mitgebrachten Kapitals als ein todtes Besitzthum noch weiter mit mir herumschleppen wollte. Hast Du es jemals ernst genommen mit unserm geschwisterlichen Verhältniß, so darfst Du Dich jetzt nicht weigern, Dich dieses Geldes für Dein weiteres Fortkommen zu bedienen. So wenig es ist, wird es doch vielleicht hinreichen, Dir die Beendigung Deiner Studien und die Ablegung Deines Examens zu ermöglichen. Sollte ich dann später einmal selbst in Noth gerathen, werde ich gewiß nicht zögern, mich an Dich um Beistand zu wenden."

Diesmal hatte er sie ruhig ausreden lassen, und mit einem Blick voll Rührung und Zärtlichkeit ruhten seine Augen auf ihrem schönen Gesicht. Plötzlich, ehe sie seine Absicht errathen konnte, nahm er ihre Hand und führte sie beinahe ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Ich war von vornherein nicht im Zweifel, daß es auf etwas derartiges hinauslaufen würde. Du liebes, herrliches Geschöpf! Aber es rächt sich jetzt an uns Beiden, daß wir zum ersten Mal unaufrichtig gegen einander waren. Du hast eine große Uebereilung begangen, nur um mich durch eine unabänderliche Thatsache Deinen hochherzigen Wünschen gefügig zu machen; ich aber habe durch mein unzeitiges Heimlichthun die schmerzliche Last der Verantwortung für Dein Beginnen auf mich genommen."

„Durch Dein Heimlichthun?" fragte sie erstaunt. „Was konntest Du vor mir zu verbergen haben, Hermann?"

„Nichts, dessen ich mich eigentlich schämen müßte. Du erinnerst Dich ohne Zweifel aus meinen Erzählungen jenes Grafen Bela Satory, mit dem ich die Reise von Europa nach Australien machte."

„Gewiß! Deine begeisterten Schilderungen haben in meiner Fantasie ein so deutliches Bild hervorgezaubert, als ob ich ihn persönlich gekannt hätte."

(Fortsetzung folgt.)

diese Politik nicht fortzusetzen. Trouillot beantragte eine Tagesordnung, durch welche die seit zwei Jahren befolgte Politik gutgeheißen wird. Méline lehnte diese Tagesordnung ab, die mit 299 gegen 271 Stimmen verworfen wurde.

— In Paris scheint wieder einmal die Duellwuth zu grassiren. Infolge einer Preßfehde fand Dienstag Vormittag zwischen dem Deputirten Grafen Castellane und dem Redakteur der „Petite république" Turot ein Degenduell statt, bei welchem Turot am rechten Arm erheblich verwundet wurde.

— Zwischen dem Deputirten für Bordeaux Charles Bernard und Gérault Richard fand am Dienstage ebenfalls ein Degenduell statt wegen eines in der „Petite république" veröffentlichten Artikels. Gérault Richard wurde leicht an der Stirn verwundet.

England.

— Im Unterhause theilte Curzon bezüglich des Abkommens, durch welches die Grenzen bei Hongkong erweitert werden, mit, daß das pachtweise an England abgetretene Areal die Wasserflächen der Mirs- und der Deepbai sowie die Halbinsel und das Vorgebirge von Kaulung und die Insel Langtao umfasse.

— Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung die Bill betreffend die Reservestreitkräfte an.

Griechenland.

— Der österreichisch-ungarische Militärattaché in Constantinopel Baron Giesl ist in Athen eingetroffen, um die Verhandlungen wegen des Engagements von Instrukteuren für die griechische Armee abzuschließen. Es sind hierfür ein General, zwei Obersten und drei Majore aus der österreichisch-ungarischen Armee in Aussicht genommen. In Anbetracht der kritischen Finanzlage will die Wiener Regierung das griechische Budget nicht belasten und wird die Instrukteure selbst bezahlen.

Aus den Provinzen.

Allenstein, 14. Juni. Die sechste vom hiesigen Kunstverein veranstaltete Gemälde-Ausstellung ist am Sonntage eröffnet worden. Der Gesammteindruck ist günstig, hervorgerufen namentlich durch die geschickte Auswahl der Gemälde, unter denen die drei Hauptzweige der Malerei, Landschaft, Historie und Genre, gleichmäßig gut vertreten sind und die zugleich einen ziemlich umfassenden Ueberblick giebt über die verschiedenen Schulen der zeitgenössischen Malerei, von der romantisch-idealistischen bis zur realistisch-naturalistischen und impressionistischen. Erwähnt sei ein Bild von Breuning-Graudenz „Der Abend an der Weichsel", ein Sonnenuntergang, über dem die tiefe Ruhe des Abendfriedens lagert.

—d. **Mühlhausen,** 14. Juni. Im benachbarten Kirchdorfe Schlobitten fand am heutigen Tage das Kreismissionsfest statt. Die Festpredigt wurde von Pfarrer Lehmann gehalten, den Missionsbericht erstattete Missionar Sonntag, aus unserm Kreise, in dem Dorfe Fürstenau, gebürtig. Lange Jahre hat S. in Transvaal in Südostafrika in reichem Segen gewirkt, bis ihn das tückische Fieber zwang, nach Europa zurückzukehren, um hier Genesung zu suchen.

S. **Heiligenbeil,** 14. Juni. Im Dorfe Wermten, nahe der Stadt, brach am Sonntag, Abends 10 Uhr auf der Besitzung des Landwirths Rohde Feuer aus, wobei sämmtliche Wirthschaftsgebäude herunterbrannten. Nur das Wohnhaus und ein Schuppen blieben verschont. Die Entstehungsursache ist unbekannt. In der verflossenen Nacht ertönte Nachts $12^1/_2$ Uhr in der Stadt selbst Feuerlärm. Trotz angestrengtester Thätigkeit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurden 5 Scheunen und ein Stall in Asche gelegt. Drei der niedergebrannten Scheunen gehörten dem Brauereibesitzer Quosbarth. Außerdem ist der größte Theil des Inventariums mitverbrannt, darunter mehrere Spazierwagen, Bau- und Nutzholz.

Die Wahlbezirke und Wahllokale der Stadt Elbing.

1. Wahlbezirk (Wahllokal: Gasthaus zur „Zufriedenheit"):
Berlinerchaussee, Grubenhagen, Schiffsholm, Schiffer auf den Kähnen, Schleusendamm, Speicherinsel. Dazu gehören: Am Wasser, Berlinerstraße, Danzigerstraße, Lange Bahn, Morchenstraße, Müllerstraße, Wallstraße, Wollstraße.

2. Wahlbezirk (Wahllokal: Altstädtische Knabenschule):
Am Elbing, Burgstraße, Dienerstraße, Gymnasiumstraße, Heiligegeiststraße, Gr. Hommelstraße, Kl. Hommelstraße, Gr. Hommelstallstraße, Kl. Hommelstallstraße, Kalkscheunstraße, Mauerstraße, Stadthofstraße, Wasserstraße.

3. Wahlbezirk (Wahllokal: Hotel „Goldener Löwe", Brückstraße Nr. 26):
Alter Markt, Brückstraße, Conventstraße, Fischerstraße, Fleischerstraße, Kettenbrunnenstraße, Schmiedestraße, Spieringstraße.

4. Wahlbezirk (Wahllokal: 5. Knabenschule):
Brandenburgerstraße, Kurze Hinterstraße, Lange Hinterstraße, Klosterhof, Körperstraße, Kürschnerstraße, Gr. Lastadie, Kl. Lastadie, Marktthorstraße, Poststraße, Reiferbahn, Schichaustraße, Schiffsbauplatz, Segelstraße, Gr. Stromstraße, Kl. Stromstraße, Altstädtische Wallstraße, Wollweberstraße, Ziegelwerder.

5. Wahlbezirk (Wahllokal: 4. Knabenschule):
Englisch Brunnen, Mattendorf, Erste Niederstraße, Zweite Niederstraße, Dritte Niederstraße, Lange Niederstraße, Gr. Rosenstraße, Kl. Rosenstraße.

6. Wahlbezirk (Wahllokal: „Kaisergarten", Gr. Ziegelscheunstraße Nr. 3):
Predigerstraße, Gr. Wunderberg, Kl. Wunderberg, Gr. Ziegelscheunstraße, Kl. Ziegelscheunstraße.

7. Wahlbezirk (Wahllokal: 1. Knabenschule):
St. Annenplatz, Fuhrgasse, Aeuß. Georgendamm, Inn. Georgendamm, Aeuß. Mühlendamm.

8. Wahlbezirk (Wahllokal: 4. Mädchenschule):
Angerstraße, Leichnamstraße.

9. Wahlbezirk (Wahllokal: Lokal bei Wehser, Königsbergerstr. Nr. 13):
Königsbergerstraße, Neugutstraße, Sternstraße.

10. Wahlbezirk (Wahllokal: 1. Mädchenschule):
Altst. Grünstraße, Sonnenstraße.

11. Wahlbezirk (Wahllokal: „Hotel du Nord", Holländer Chaussee Nr. 18a):
Ackerstraße, Bahnhof, Feldstraße, Holländerchaussee mit Trettinkenhof u. Schlachthofstraße, Neustädterfeld.

12. Wahlbezirk (Wahllokal: Restaurant von Zahn, Johannisstraße Nr. 18):
Bahnhofstraße, Holländerstraße, Johannisstraße, Petristraße, Gr. Scheunenstraße, Kl. Scheunenstraße, Gr. Zahlerstraße, Kl. Zahlerstraße.

13. Wahlbezirk (Wahllokal: 2. Mädchenschule):
Baderstraße, Drausenkampe, Am Drausensee, Grabenstallstraße, Herrenstraße, Aeuß. Marienburgerdamm, Inn. Marienburgerdamm, Neustädterfähre, Schottlandstraße.

14. Wahlbezirk (Wahllokal: Local bei Penkwitt, Holzstraße Nr. 4):
Fischervorberg, Neustädt. Grünstraße, Holzstraße, Jungferndamm, Kreuzstraße, Ritterstraße, Neustädt. Rosenstraße, Neustädt. Schmiedestraße, Neustädt. Schulstraße, Neustädt. Stallstraße, Storchstraße, Inn. Vorberg, Vorbergstraße, Zimmerstraße.

15. Wahlbezirk (Wahllokal: Saal der Bürger-Ressource):
Friedrichstraße, Friedrich Wilhelmplatz, Hoheziunstraße, Hospitalstraße, Jacobstraße, Junkerstraße, Kehrwiederstraße, Logenstraße, Am Lustgarten, Innerer Mühlendamm, Mühlenstraße, Pfefferstraße, Sturmstraße, Taubenstraße, Töpferstraße, Traubenstraße, Neustädt. Wallstraße.

Lokale Nachrichten.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 1,96 auf 1,80 Meter gefallen.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Von dem Vorstande der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ist uns der Bericht über das Rechnungsjahr 1897/98 zugegangen. Wir entnehmen diesem Berichte folgende Mittheilungen: Die 116 Rettungsstationen sind im letzten Rechnugsjahre 16 mal mit Erfolg thätig gewesen und haben 60 Menschenleben aus Seenoth gerettet. Von den Rettungen erfolgten 14 durch Rettungsboote, 2 durch Raketenapparate. Die Zahl der seit der Begründung unserer Gesellschaft durch deren Geräthschaften geretteten Personen ist damit auf 2414 gestiegen. Von diesen wurden 2073 in 374 Strandungsfällen durch Boote, 341 in 75 Strandungsfällen durch Raketenapparate gerettet. Von den Stationen befinden sich 72 an der Ostsee, 44 an der Nordsee. 52 sind Doppelstationen, ausgerüstet mit Boot und Raketenapparat; 48 Boots- und 16 Raketenstationen. Die Zahl der Bezirksvereine hat sich um einen vermehrt und betrug am Schluß des Rechnungsjahres 61. Davon sind 24 Küsten- und 37 Binnenbezirksvereine. Die Gesammteinnahme belief sich auf 298054 Mk. (gegen 280417 Mk. in 1896/97). Die Jahresbeiträge betrugen von 52106 Mitgliedern 148838 Mk. (gegen 147159 Mk. von 51428 Mitgliedern in 1896/97). Die außerordentlichen Beiträge betrugen 89000 Mk. gegen 76640 Mk. in 1896/97). Davon lieferten die Sammelschiffchen 21971 Mk. (gegen 23937 Mk. in 1896/97). Von der ihm durch Beschluß des Gesellschaftsausschusses zu Danzig ertheilten, durch Beschluß desselben zu Breslau um ein Jahr verlängerten Ermächtigung, ein Dampf-Rettungsboot zu bestellen, hat der Vorstand abermals keinen Gebrauch machen können, weil auch jetzt noch nicht festgestellt ist, daß das neueste englische Dampf-Rettungsboot sich bewährt hat. Es ist ein Unterstützungsfonds in der Höhe von 97891 Mk. gebildet worden, aus dem Unterstützungen zum ersten Male im laufenden Rechnungsjahre bewilligt worden sind. Die Ehrengabe der „Emile Robin"-Stiftung von 400 Mk. hat der Capitän Eugen Gronmeyer, Führer des Hamburgischen Dampfers „Polaria", für die Rettung der aus 12 Personen bestehenden Besatzung der norwegischen Bark „Lyna" erhalten. Den Preis von 200 Mk. hat die Rettungsmannschaft von Warnemünde für die Rettung der aus 5 Personen bestehenden Besatzung des deutschen Schleppdampfers „Itzehoe", Capitän Schröder, und der aus 4 Personen bestehenden Besatzung des deutschen Leichterfahrzeuges „Hansa", Schiffer Bröhan, erhalten. Im Laufe des Jahres hat das Ehrenmitglied, Herr Emile Robin, der Gesellschaft eine sechste Stiftung überwiesen: ein Capital von 6000 Mk., dessen Zinsen im Betrage von 200 Mk. jährlich unter seinem Namen als „Belohnung für Kindesliebe" der Tochter eines unserer gewesenen Bootsleute verliehen werden soll, die bei der Pflege ihrer durch Krankheit oder Altersschwäche hilfsbedürftig gewordenen Eltern die größte Hingebung und Aufopferung bewiesen hat. Der Vorstand hat auch diese Stiftung mit herzlichem Dank an den Stifter entgegengenommen. Durch Vermittelung des Vorstandes hat die russische Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wiederum vier Rettungsboote mit theilweiser Ausrüstung von dem Bootsbauer H. Havighorst in Rönnebeck a. d. Weser bezogen.

Die 15. Große Pferde-Verloosung zu Inowrazlaw gelangt am 20. Juli d. J. zur Entscheidung. Für den ganzen Umfang des Königreichs Preußen und in anderen deutschen Staaten concessionirt, bietet sie sehr werthvolle Gewinne, u. A. 1 elegante Eqipage mit 4 Pferden und vollständigem Geschirr im Werthe von 10,000 Mk., 1 Equipage mit 2 Pferden und vollständigem Geschirr im Werthe von 5000 Mk., 1 Equipage mit 2 Juckern und vollständigem Geschirr im Werthe von 2000 Mark, außerdem 33 edle Reit- und Wagenpferde 2c. Der Preis des Looses beträgt nur 1 Mark; mit dem General-Debit ist das Bankhaus A. Molling in Hannover beauftragt worden. In allen Orten sind Verkaufsstellen, welche durch Plakate erkenntlich, für diese Loose errichtet.

Danzig, 14. Juni. **Getreidebörse.**
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Flau.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	196,00
„ hellbunt	188,00
Transit hochbunt und weiß	178,00
„ hellbunt	163 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	145,00
russisch-polnischer zum Transit	106,00
Gerste, große 622—692 g)	142,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	145,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	100,00
Rübsen, inländische	210,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 72,25 nicht contingentirter loco 52,25 bezahlt.

Stettin, 14. Juni. Loco ohne Faß mit 53,00 ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 14. Juni. Kornzucker excl. von 88 % Rendement —,———,—. Nachprodukte excl von 75 % Rendement —,——,—. Geschäftslos — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00—24,25. Melis I mit Faß 23,62—00,00. Ruhig.

Glasgow, 14. Juni. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 11 d. Ruhig.

Posen, 14. Juni. Der Wollmarkt ist fast beendet; bis auf wenige verzüchtete oder schlecht behandelte Stämme ist alles verkauft worden. Der Schluß war sehr ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, den 9. Juni 1898.
Auftrieb: Bullen 75 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 30 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 27—28 Mk. 3) Gering genährte 25 Mk. — Ochsen 24 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 00—31 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem, ält. ausgem 28—29 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 27 Mk 4) Gering genährte jed. Alters 00 Mk. — Kalben und Kühe 49 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 00—30 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 00—27 Mk. 3) Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 00 26 Mk. 4) Mäß. genährte Kühe u. Kalben 24 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 18 Mk. — Kälber 141 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 42—00 Mk. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 00—40 Mk. 3) Geringe Saugkälber 35—36 Mk. 4) Aeltere gering genährte Kälber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 149 St. 1) Mastlämmer u. junge Masthammel 26 Mk. 2) Aelt. Masthammel 23 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00 Mk. — Schweine 525 St. 1) Vollfleisch. bis $1^1/_4$ J. 40—42 Mk. 2) Fleischige 37—38 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 35—36 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. Juni 1898.

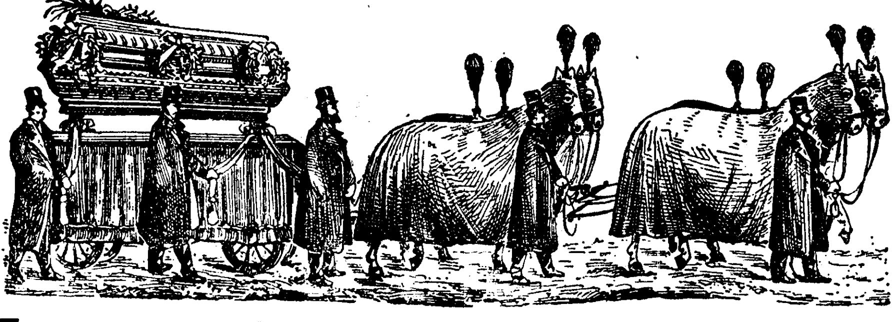
Geburten: Bäckermeister Gust. Ed. Guskowski T. — Metalldrücker Paul Bujinski S.

Sterbefälle: Wittwe Wilhelmine Erdmann, geb. Kasper 64 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Ehlert 31 J. — Arbeiter August Emil Ehlert S. todtgeb. — Kornmesserfrau Mathilde Grünhagen, geb. Hauenstein, 75 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Nagele-Heubude mit Herrn Johannes Schröter-Neustadt.

Gestorben: Herr Kgl. Kreisthierarzt Carl Heinrich Friebel-Insterburg. — Frau verw. Postsecretär Auguste Schaeffer, geb. Anderson-Danzig. — Herr Rentier Rudolf Heer-Zoppot. — Herr Kgl. Regierungs- und Baurath a. D. Robert Siehr-Bromberg. — Herr Rentier Carl Gerstewitz-Tapiau.



Hochzeits-Geschenke Pathen-Geschenke
Einsegnungs-Geschenke



empfiehlt das durch seine **strenge Reellität** und **Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-waaren-Geschäft von

Augustin Riebe, Elbing,

Alter Markt 53.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

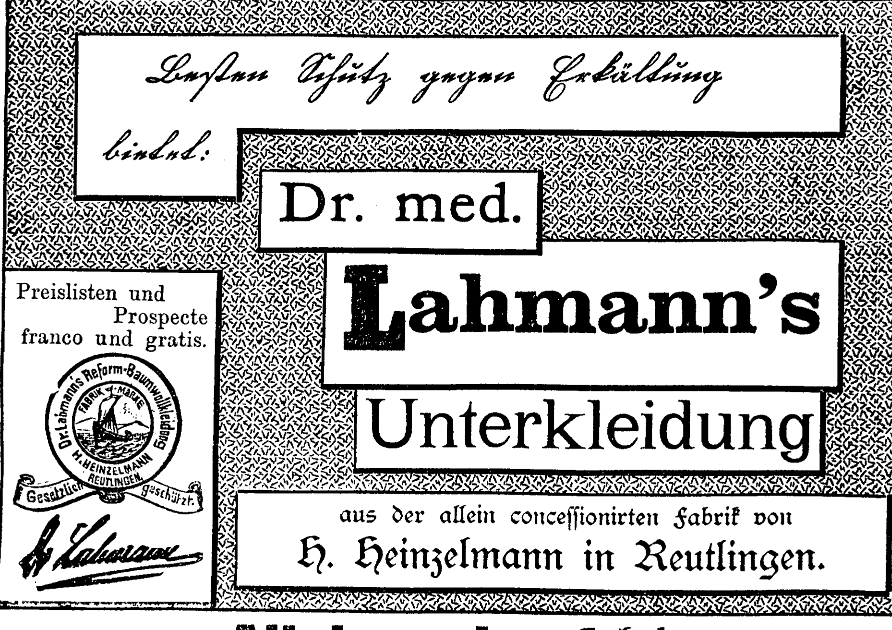
Specialgeschäft für alle Graveurarbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Einschneiden von Monogrammen u. Sprüchen in Bier- und Weingläser.

Damen- und **Herren-Uhren** unter Garantie, höchst sorgfältig regulirt, zu billigsten Preisen, in Gold und Silber.

Verlobungsringe. Freundschaftsringe.



Alleinverkauf bei

M. Rübe Wittwe, Fischerstraße 16|17.

Sensen

unter Garantie.

Sensenstreicher, Sensenbäume, Sensenringe, Hämmer u. Amböschen, Heugabeln, Erntehandschuhe,

empfiehlt **billigst**

Carl Steppuhn,

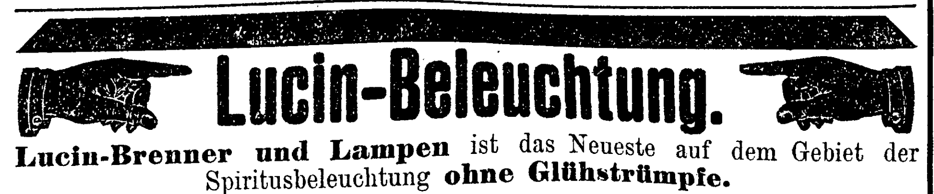
„Alte Börse."



Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.



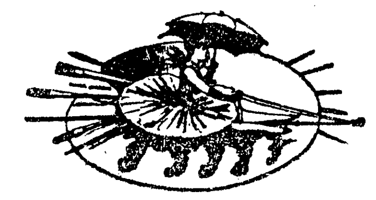
Lucin-Beleuchtung.

Lucin-Brenner und Lampen ist das Neueste auf dem Gebiet der Spiritusbeleuchtung **ohne Glühstrümpfe.**

Probelampen

zur gefl. Besichtigung bei

H. Henning.



Trockene Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Besten Oberländer Dampfmaschinen-Preßtorf

(groß Format)

empfehle in **Kahnladungen wie kleinen Quantitäten billigst**

J. Frühstück.

Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität, p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80** u **2,00** ℳ

Chocoladen

p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40** u. **1,60** ℳ

ff. Vanille-Bruchchocolade

p. Pfd. **1,00** ℳ

Cacao's

Pfd. **1,40, 1,60, 2,00** u. **2,40** ℳ sowie sämmtliche anderen **Colonialwaaren** in **nur bester Qualität** zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Eugen Lotto,
Johannisstraße 13.

Bilder

jeder Art werden bei billigster Preisberechnung sauber und geschmackvoll eingerahmt.

E. Scheffler,
Lange Hinterstraße 29/30.



Grosse Preisermässigung nach dem Feste!!!

Um das Lager total zu verkleinern, werden folgende Artikel im Preise bedeutend ermäßigt:

- **1 Posten grauer Sommer-Anzüge,**
- **1 „ Sommer-Paletots,**
- **1 „ Damen-Jaquettes unter der Hälfte,**
- **1 „ Kleiderstoffe,**
- **1 „ Baumwollstoffe, als Cattun, Batiste Percalls ꝛc.**
- **1 „ baumwollene Knaben-Anzüge ꝛc.**

D. Benjamin, Heil. Geiststraße.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82," 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☛ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ☚

Man verlange ausdrücklich

☛ **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schievelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder**, kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist"** und **Carl Riesels** Reisekontor in Berlin.

Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten

sowie **fertige Rahmen**

empfiehlt billigst

A. Birkholz, Elbing,
Kettenbrunnenstrasse 5.